

Gewalt und Zivilisation in Rußland

Kantor, Wladimir

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kantor, W. (1997). *Gewalt und Zivilisation in Rußland*. (Berichte / BIOst, 11-1997). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-42885>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1997 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet-Adresse: <http://www.rrz.uni-koeln.de/extern/biost>

ISSN 0435-7183

Inhalt

	Seite
Kurzfassung.....	3
Einleitung	7
1. Gewalt als Phänomen der Kultur	8
1.1 Gewalt als Faktor der menschlichen Natur.....	8
1.2 Gewalt im historischen Kontext - Versuch einer Klassifizierung	10
1.3 Die Windungen des russischen Weges: Der moskovitische Typ der Beziehungen	13
2. Die provokativ-konservative Gewalt: Erfolge und Katastrophen des Staatssystems	15
2.1 Entstehung des Prinzips	15
2.2 Gesellschaftliche Instabilität als Resultat staatlicher Provokation.....	20
2.3 Totalitäre Strukturen als Rückkehr zur Legitimierung rechtswidriger Gewalt: Bolschewismus und Faschismus.....	23
3. Von der sowjetischen zur postsowjetischen Gewalt: Modifikationen der herrschenden kriminellen Strukturen	28
3.1 Die Masse und ihre Führer: Das Geheimnis des Totalitarismus	28
3.2 Die Idee als Tarnung des kriminellen Terrors	32
3.3 Imitation des Rechts und Entideologisierung der Gewalt als Zivilisationsfaktor	35
Summary	41

29. November 1996

Der vorliegende Bericht ist aus einem Forschungsauftrag des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien hervorgegangen.

Der Verfasser ist Abteilungsleiter der Redaktion der Zeitschrift "Voprosy filosofii" in Moskau.

Redaktion: Assen Ignatow

Wladimir Kantor

Gewalt und Zivilisation in Rußland

Bericht des BIOst Nr. 11/1997

Kurzfassung

Vorbemerkung

Der Zerfall der Sowjetunion, der die Mehrheit der Bevölkerung unvorbereitet traf, löste an der Peripherie des ehemaligen Kolonialreichs brutale Kriege und Flüchtlingswellen aus, doch die jetzige demokratische Regierung Rußlands demonstriert die gewohnte Geringschätzung für das Leben des Einzelnen (dies zeigen z.B. die Kriegshandlungen in Tschetschenien). Die Zeitungen sind voll von Nachrichten über Geiselnahmen, Auftragsmorde und endlose Mafia-kämpfe. Die Gewalt wurde zum derzeit meistdiskutierten Thema in den russischen Massenmedien.

Es ist jedoch von grundlegender Bedeutung, den Typ der heutigen Gewalt zu erkennen, der sich gegenüber der siebzigjährigen kommunistischen Herrschaft und sogar gegenüber der zaristischen Selbstherrschaft verändert hat; die heutige Gewalt zeigt sich offen, man kann öffentlich über sie reden, dies gilt nicht nur für die gewöhnliche, kriminelle Gewalt, sondern auch für die staatliche.

Ergebnisse

1. Das Phänomen der Gewalt verwandelt natürliche Aggression in einen Faktor der menschlichen Kultur, der den Typ des Zusammenlebens in einer menschlichen Gesellschaft, der Entstehung, Formierung oder des Untergangs unterschiedlicher soziokultureller Strukturen maßgeblich beeinflusst.
2. Gewalt gibt es in jeder menschlichen Gesellschaft. Analysiert man den geschichtlichen Verlauf der letzten zwei bis drei Jahrtausende, lassen sich drei Typen von Gewalt unterscheiden, die bis heute wirksam sind. Für operativ-theoretische Zwecke wird eine Typologie der Gewalt erarbeitet und vorgeschlagen. Der erste Typ ist der barbarisch-zerstörerische, räuberische. Diese Stufe durchliefen praktisch alle bekannten historischen Völker. Der zweite Typ ist der zerstörerisch-schöpferische, dynamische und produktive, der dank seiner Offenheit fähig ist, sich durch Verträge selbst zu beschränken: Während der letzten Jahrhunderte war er für die westliche Kultur charakteristisch. Der dritte ist der provokativ-konservative, den gesellschaftlichen Status quo verteidigende, die Gesellschaft gegen Entwicklung abschirmende, außerrechtliche Gewalttyp.

3. Der Moskauer Typ gesellschaftlicher Verhältnisse führt zur Herrschaft des dritten Gewalttyps. Diesem Typ gesellschaftlicher Verhältnisse liegt das Prinzip des außerrechtlichen Zwangs und der Unfreiheit, der Verpflichtung zum Dienen bei fehlenden Persönlichkeitsrechten zugrunde.
4. Der dritte Gewalttyp entstand im Moskauer Staat während der Regierungsperioden Iwans III. und Iwans IV. (des Schrecklichen) und hielt sich, trotz mehrmaligen Abebbens und einiger Versuche, ihn zu überwinden, bis zur sowjetischen Ära. Sein Wesen wird dadurch bestimmt, daß der staatliche Zwang auf dem paradoxen Prinzip der widerrechtlichen und dennoch legitimen (weil staatlichen) Gewalt beruht.
5. Die Gewalt von oben verdarb das Volk, indem sie es an Willkür gewöhnte. Die Gewalt in den unteren Schichten entlud sich in Aufständen und Rebellionen, welche soziale Veränderungen, niemals aber Recht und Freiheit forderten.
6. Zur Festigung ihrer Macht verübt die Regierung fortgesetzt Provokationen, die den Zweck haben, oppositionelle Gegenreaktionen hervorzurufen. Diese erlauben ihr, mögliche Regimegegner mit Gewalt zu unterdrücken. Auf diese Weise behindert die Regierung den dialogischen und rechtlichen Ausweg aus den ständig erwachsenden komplizierten Situationen. Sie nötigt das Land damit zu einem revolutionären Ausbruch, der alle zuvor geschaffenen zivilisatorischen Strukturen hinwegfegt.
7. Die Zivilisation überwindet allmählich die Barbarei, die der Mutterschoß jeder beliebigen Kultur ist, und läßt eine bürgerliche Gesellschaft entstehen, wobei die traditionelle Gesellschaft zerstört wird. Dieser Prozeß ist zugleich die Voraussetzung für die Entstehung des Totalitarismus, der eine Reaktion der traditionellen Gesellschaft auf die Zivilisation (vor allem die technogene) darstellt und alle Hervorbringungen dieser Zivilisation zur Wiederbelebung der Vergangenheit nutzt, darunter auch zur Erneuerung des barbarischen Untergrunds. Nicht zufällig nennt man den Bolschewismus und den Faschismus die Barbarei des 20. Jahrhunderts.
8. Heute erleben viele gewöhnliche Menschen in Rußland eine nostalgische Sehnsucht nach dem Sozialismus. Dies ist dadurch zu erklären, daß der kommunistische Totalitarismus die russische Gesellschaft und das Volk destrukturierte und in eine Masse verwandelte - mit allen daraus erwachsenden Konsequenzen. Die Masse kann die Entschleierung des Totalitarismus nicht akzeptieren, dessen Geheimnis darin bestand, daß Ideen und hochtrabende Worte eine kriminelle Praxis überdeckten und den Privatleuten ("eigenen" wie "fremden") vom Staat alle Errungenschaften der Zivilisation gewaltsam entrissen wurden.
9. Die Kontakte der UdSSR zum Westen und die theoretischen Ideen der westlichen Philosophie des Marxismus machten es notwendig, die Zivilisation zu imitieren. Auch eine Imitation der Zivilisation erzwingt aber ein bestimmtes System von Handlungen und einen Verhaltensstil, welche die Gesellschaft neu strukturieren. Es entstand eine Schicht unabhängig denkender Menschen - die sowjetische Intelligenzija, die ihr Teil zum Verfall des Regimes beitrug.

10. In der Perestrojka vereinigten sich drei Prozesse: 1. Die Niederlage im "Kalten Krieg" erzwang eine Öffnung der Gesellschaft, um westliche Technologie zu erhalten. 2. Die Verwandlung des staatlichen Eigentums der Parteinomenklatura in Privateigentum, denn das System funktionierte nicht mehr richtig und drohte einzubrechen, die Nomenklatura aber wollte Geld und Macht behalten. 3. Paradoxe Weise wurde diese Bewegung, die von oben ausging, durch die Intelligenzija unterstützt, die in der Nomenklatura-Privatisierung eine Hinwendung zum westlichen Gesellschaftstyp erkennen wollte.
11. Der beste Gradmesser von Wandlungen ist die Veränderung des Typs der Gewalt. Heute ist die Gewalt entideologisiert und delegitimiert, wird von keinerlei üppiger Ideologie mehr verschleiert. Daraus ergibt sich die Chance, daß der Gewalt endlich rechtliche Schranken gesetzt werden, und Rußland in den Kreis der zivilisierten Staaten eintreten wird, die gesellschaftliche und geistige Reformen in der Gesellschaft nicht verhindern und alle Probleme im Rahmen des Rechtsstaates lösen.

Einleitung

Das Jahrhundert geht zu Ende, ein neues Jahrtausend bricht an - ein legitimer Anlaß für Vorahnungen, Prophezeiungen, Befürchtungen. Im heutigen Rußland ist die Situation um so komplizierter, als der Zerfall des sowjetischen Imperiums, der die Mehrheit der Bevölkerung unvorbereitet traf, grausame Kriege an der Peripherie des früheren Kolonialzentrums und Flüchtlingswellen nach sich gezogen hat. Die nichtkommunistische Regierung Rußlands demonstriert das gewohnt abschätziges Verhältnis zum Leben des einzelnen Menschen (besonders im Tschetschenienkrieg). Die Zeitungen sind voll von Nachrichten über Geiselnahmen, Auftragsmorde und unaufhörliche Mafiakämpfe. Auf den ersten Blick endet das 20. Jahrhundert in Rußland, wie es begonnen hat: mit der Vorahnung einer sich anbahnenden Katastrophe.

In seinem letzten Buch "Drei Gespräche", das im Jahr 1900 erschien, sagte der russische Philosoph Wladimir Solowjow voraus, daß das 20. Jahrhundert "die Epoche der letzten großen Kriege, inneren Unruhen und Umbrüche"¹ sein werde. Es scheint, als habe sich seine Prophezeiung erfüllt. Nach dem Zweiten Weltkrieg suchten viele Philosophen und Publizisten nach der Ursache, warum in unserem Jahrhundert das Böse außer Kontrolle geriet. Ist es die Schuld des Westens, der "in Gestalt des Marxismus und der Lehren Nietzsches" einen Kult "der *Finsternis* schuf, als eines Elements, das fähig sei, *aus sich heraus Licht* zu gebären"?² Oder schwappte in diesem Jahrhundert einfach die zivilisationsfeindliche, barbarische Elementargewalt in Rußland an die Oberfläche, die schon im vorigen Jahrhundert die ersten Terroristen hochgespült hat? Der zeitliche Abstand zwischen dem Bombenattentat auf Aleksandr II. und dem Schuß des serbischen Terroristen Gavrilla Princip auf den österreichischen Erzherzog Ferdinand ist nicht allzu groß.

Aber was auch immer die Ursache des Bösen sein mag, das auf unsere Welt herabkam, eines ist klar: Wieder einmal war der Westen derjenige, der es zu bändigen vermochte. In Rußland wechselte die Gewalt die Form, aber verschwand nicht, sie nahm, den Russen ungewohnt, die Form offener Gewalt an, über die erstmals öffentlich gesprochen wird (in Presse und Fernsehen). Der bekannte Filmregisseur und Politiker Stanislaw Goworuchin veröffentlichte vor einigen Jahren ein Buch, das inzwischen drei Auflagen erlebte und von allen Regionalzeitungen abgedruckt wurde. Seiner Meinung nach vollzog sich in unserer Zeit erstmals in der russischen Gesellschaft, einschließlich der sowjetischen Ära, eine "tiefgreifende Kriminalisierung der Bevölkerung".³

Mit seinen Invektiven steht er nicht allein. Die Massenmedien behaupten, die Politik sei von Kriminalität durchdrungen, und beginnen, nach dem "starken Mann", nach einer autoritären Staatsführung zu rufen. Doch noch etwas anderes ist offensichtlich: Jemand ist daran interes-

¹ V.S. Solov'ev, *Sobranie sočinenij v 10-ti t.*, Bd. 10, St. Petersburg o.J., S. 193.

² S. Frank, *Svet vo t'me*, Paris 1949, S. 58; Hervorhebung von S.L. Frank.

³ S. Govoruchin, *Velikaja kriminal'naja revoljucija*, Moskau 1995, S. 4.

siert, die Öffentlichkeit zu schrecken, um die Illusion der "lichten Vergangenheit" zu nähren, in der die Gesellschaft noch kein solches Chaos und keine überbordende Kriminalität kannte.

Schon erinnert man sich kaum mehr der Alpträume einer nicht allzu fernen Vergangenheit, die sich hinter dem offiziellen Terminus "Massenrepression" verbergen, als Hunderttausende Landesbewohner durch Befehl von oben planvoll zur Vernichtung verurteilt und umgebracht wurden. Wenn man sich dies vergegenwärtigt, so wird offenbar, daß das Leben damals um vieles schrecklicher war als das heutige. Was die "pure" Kriminalität betrifft, genügt es, sich dem Beginn des sowjetischen Staates zuzuwenden. Auch damals, das kann man sogar der alten kommunistischen Literatur entnehmen, ging das Wüten der Tscheka und der weißen Gegenauflärung mit einem Banditenwesen einher, dessen Dimensionen die Vorstellungskraft eines Europäers übersteigt. Sogar Lenin selbst, der Gründer und Leiter des ersten "proletarischen" und "sozialistischen" Staates der Welt, wurde von Banditen überfallen und ausgeraubt.

1. Gewalt als Phänomen der Kultur

Mir scheint, daß die heutige Gewaltsituation in unserem Land nur dann richtig bewertet werden kann, wenn wir hinter der alltäglichen Erfahrung, hinter den empirischen Fakten einige Konstanten suchen und, was die Hauptsache ist, von der Ebene des Alltagsbewußtseins zur Ebene geschichtsphilosophischer Überlegungen wechseln. Die heutigen Publizisten und Schriftsteller der ehemaligen UdSSR halten, erschüttert durch das (gehäufte) Auftreten tödlicher Konflikte, deren Ausbruch für unhistorisch. Die Dokumentaristin Swetlana Aleksiewitsch, eine der Besten ihres Fachs (Autorin der Bücher "Der Krieg hat kein weibliches Antlitz", "Die Zinkkinder" u.a.), formuliert es so: "Als sich die Nationen, die Religionen, Staaten formierten, hatte die Geschichte wahrscheinlich ihre Gründe dafür. Heute gibt es für Politiker, die im eigenen Land einen Bürgerkrieg anzetteln, keine Rechtfertigung mehr..."⁴ Eine Rechtfertigung kann es in der Tat nicht geben. Aber ein Verständnis des Ortes und der Zeit, in der wir leben, muß es geben, denn die Geschichte geht weiter und die heute wirkenden Mechanismen haben sich im Verlauf vieler Jahrhunderte herausgebildet.

1.1 Gewalt als Faktor der menschlichen Natur

Man muß hier jedoch den Fehlschluß vermeiden, gerade Rußland und nur Rußland sei besonders anfällig dafür, Gewalt als Mittel der Strukturierung seines Gesellschaftsorganismus einzusetzen. Ich führe einen Ausschnitt aus einer Rede S.A. Koroljows an, eines Teilnehmers des "Runden Tisches" in der Zeitschrift "Voprosy filosofii". "Warum wird in Rußland so häufig das schlimmste aller möglichen Szenarien der Entwicklung Wirklichkeit? Das läßt sich zwar leicht feststellen, aber nicht so leicht erklären. Wahrscheinlich hängt es mit der Rolle der Gewalt in der russischen Geschichte zusammen. Am häufigsten triumphierte derjenige, der auch vor extremer Gewalt nicht zurückschreckte. Die reflektierenden Liberalen unterlagen. Unterdessen gewann die Gewalt eine soziokulturelle Legitimation, wurde vom Massen-

⁴ S. Aleksiewič, Nas tak dolgo učili ljubiti' človeka s ruž'em, in: Izvestija, 29.2.1996, S. 5.

bewußtsein anerkannt und trat sogar mit der hinlänglich bekannten Aureole auf. Vielleicht steht dies in der Logik der Formierung des einheitlichen geopolitischen Raumes Rußland, der durch die Staatsgewalt zusammengeschweißt wird. Wen Gewalt schreckt, der scheidet aus der Zahl derer aus, die in Rußland Geschichte machen...Eine historische Alternative ohne Gewalt, außerhalb der Gewalt ist bei uns in Rußland vorläufig nicht möglich."⁵

Als wenn sich die Geschichte der westlichen oder der asiatischen Länder fernab von Gewalt, fernab von Kriegen, Umstürzen und Revolutionen, Aufständen, Rebellionen entwickelt hätte! Schon Kant schrieb, daß die menschliche Geschichte von der Natur stimuliert wurde "durch Kriege, durch die überspannte und niemals nachlassende Zurüstung zu denselben, durch die Not, die dadurch endlich ein jeder Staat, selbst mitten im Frieden, innerlich fühlen muß".⁶ Aber offensichtlich legen die ständigen Mißerfolge zivilisatorischer Bemühungen in Rußland die Vorstellung nahe, die russische Geschichte sei ein perspektivloser Prozeß und die Gewalt eine spezifische Besonderheit gerade unseres Raumes. Manchmal will es in solchen Erörterungen scheinen, als hätten wir den naiven Glauben Montesquieus nicht überwunden, daß Friede und Harmonie das erste Naturgesetz der menschlichen Gesellschaft seien.

Aber eben darum muß eine Erörterung über die Rolle der Gewalt in der russischen Gesellschaft damit beginnen, daß die Gewalt eine Konstante sowohl der vorhistorischen als auch der historischen Existenz der Menschheit ist, daß die Neigung zu Gewalt und Aggression in der Natur von Lebewesen angelegt ist. "Vor allem aber ist es mehr als wahrscheinlich", bemerkte der prominente österreichische Verhaltensforscher Konrad Lorenz, "daß das verderbliche Maß an Aggressionstrieb, das uns Menschen heute noch als böses Erbe in den Knochen sitzt, durch einen Vorgang der intraspezifischen Selektion verursacht wurde, der durch mehrere Jahrzehntausende, nämlich durch die ganze Frühsteinzeit, auf unsere Ahnen eingewirkt hat."⁷

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts teilte der russische Denker Aleksej Chomjakow die Völker in zwei Typen: die erobernden und die ackerbauenden. Doch diese Einteilung hat nur bedingten Wert. Freud bemerkt zurecht: "Man kann die Eroberungskriege nicht einheitlich beurteilen. Manche, wie die der Mongolen und Türken, haben nur Unheil gebracht, andere im Gegenteil zur Umwandlung von Gewalt in Recht beigetragen, indem sie größere Einheiten herstellten, innerhalb deren nun die Möglichkeit der Gewaltanwendung aufgehört hatte und eine neue Rechtsordnung die Konflikte schlichtete."⁸ Eine solche Klassifizierung führt uns aus dem Raum der ursprünglichen - fast tierischen - Gewalt heraus und verweist auf ihre Erscheinungsformen in verschiedenen Typen schon historisch gewordener Kulturen. Solange sich schnell entstehende, verschwindende, ineinander aufgehende Stämme bekriegten, handelte es sich eher um einen natürlichen, jedenfalls vorhistorischen Prozeß. Aber schon die große Wanderung der Völker (die gleichsam, aus irgendeinem fernen asiatischen Kessel ge-

⁵ Risk istoričeskogo vybora (materialy "kruglogo stola"), in: Voprosy filosofii, 5, 1994, S. 20.

⁶ I. Kant, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, in: I. Kant, Werke in sechs Bänden, herausg. von Wilhelm Weischedel, Bd. 4, Darmstadt 1964, S. 42.

⁷ Konrad Lorenz, Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression, Wien 1966, S. 64.

⁸ Sigmund Freud, Gesammelte Werke, Bd. 16, Frankfurt/M. 1950, S. 17.

worfen, auf ihren Streifzug durch die Welt entlassen worden waren) wurde von dem Moment an, als sie mit der römischen Zivilisation in Berührung kam, zu einem Faktum der Geschichte.

1.2 Gewalt im historischen Kontext - Versuch einer Klassifizierung

Schon beim allgemeinsten Überblick über den geschichtlichen Verlauf lassen sich *drei Typen von Gewalt* ausmachen, die während der letzten drei bis vier Jahrtausende am deutlichsten zu Tage traten; alle drei sind auch heute noch wirksam, wenn auch zuweilen nicht so augenscheinlich.

Der erste Typ, den ich *barbarisch-zerstörerisch* und *räuberisch* nennen möchte, ist offenbar grundlegender Natur: Praktisch alle Stämme, die uns aus historischen Quellen bekannt sind, durchliefen die Periode der barbarischen Überfälle. Dies gilt u.a. für die Assyrer, Juden, Chaldäer, die alten Griechen - Achäer und Dorer -, die Römer, Germanen, Slawen, Normannen, Türken. In der Folge eigneten sich viele von ihnen die Zivilisationen unterworfenen Völker an und setzten, ihr Teil einbringend, die zivilisatorische Entwicklung der Menschheit fort. Es gab aber auch barbarische Stämme, die als "Geißeln Gottes" bekannt wurden und die in der Art der Hunnen, Avaren o.ä. durch die Welt zogen, alles auf ihrem Weg verwüsteten und dann nicht nur aus der Geschichte, sondern auch aus der Geographie (vom Antlitz der Erde) verschwanden.

Das Thema der Barbarei war für russische Denker immer aktuell. Ihren Atem konnten sie beständig im alltäglichen Leben spüren. Zu lange - nach historischem Maßstab - dauerte die Herrschaft der barbarischen Horden der Tataromongolen über die Rus, und sie liegt noch nicht allzu weit zurück. Noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts brannten die Tataren Moskau nieder. Tschernyshevskij definierte den Barbaren als ein Wesen, das "die Mitte zwischen einem wilden Tier und einem Menschen von einigermaßen entwickeltem Verstand einnimmt, der dem wilden Tier fast näher steht als dem entwickelten Menschen".⁹ Die Energie des Barbarensturms erklärte er damit, daß die Nomaden "auf ihrem Raubzug von der Erwartung der Beute beseelt waren".¹⁰ Diesen Umstand stellte auch Edward Gibbon fest, der von den gen Rom ziehenden barbarischen Horden berichtet, daß sie schon "ein brünstiges Verlangen nach den Üppigkeiten des zivilisierten Lebens eingesogen hatten".¹¹

Barbaren, das sind jene wilden Völker, die das rein naturgegebene Leben verlassen haben, die schon Ackerbau und Viehzucht in primitiver Form betreiben und sich darum in der Epoche bereits bestehender großer Zivilisationen als fähig erweisen, die Leistungen der Zivilisation zu schätzen, ohne aber in der Lage zu sein, diese aus eigener Kraft hervorzubringen. Darum ist ihre einzige Methode, sich die Güter der Zivilisation anzueignen, die Gewalt, deren höchstes Gut aber, das in dem Wert jedes einzelnen, für sich genommenen Menschen besteht,

⁹ N.G. Černyševskij, O pričinach padenija Rima, in: N.G. Černyševskij, Polnoe sobranie sočinenij, Bd. VII, Moskau 1950, S. 646.

¹⁰ Ebenda, S. 656.

¹¹ Edward Gibbon, The history of the decline and fall of the Roman Empire. Zit. nach Gibbons Geschichte des Verfalles und Unterganges des römischen Weltreiches. Leipzig, 1837, S. 1118 (34. Kap.).

können sie nicht begreifen. Etwas gradlinig, ganz im Sinne der Philosophie der Aufklärung, dafür um so plastischer, schildert Tschernyshevskij den barbarischen Lebensstil: "Bei der Eroberung der römischen Provinzen verhielt sich jeder Mensch aus dem Stamm der Eroberer wie ein Räuber, plünderte und mordete nach Gutdünken, gleich ob es sich um jemand aus der eroberten Bevölkerung oder um einen Kameraden handelte, und dies tat er so lange, bis irgend jemand anders ihn umbrachte, der Anführer aber schlug allen den Kopf ab, die ihm zwischen die Finger kamen."¹²

Den zweiten Gewalttyp kann man als zerstörerisch-schöpferisch, dynamisch und produktiv beschreiben. Dies ist ein Typ offener, unverdeckter Gewalt, der eben deshalb zur Selbstüberwindung fähig ist. Er leistet dies auf dem Wege vertraglicher Vereinbarung, gerichtlicher Entscheidungen und verschiedener soziokultureller Mechanismen, die die Entwicklung rechtlicher Strukturen und anderer Normen der Zivilisation fördern. Dieser Typ ist vor allem für die europäische Geschichte charakteristisch. Die westliche Welt fördert den Verfall traditioneller Gesellschaften auch durch den Krieg aller gegen alle (Klassenkampf, innereuropäische Kriege u.ä.), überwindet - ganz nach Kant - Gewalt durch Gewalt und gelangt zur Idee des vertraglichen Bündnisses aller Völker, das alle Konflikte durch Gesetze regelt. Übrigens erklärte noch vor Kant der heilige Augustin (4. Jahrhundert), in seinem Traktat "Über den Gottesstaat", daß jeglicher Kampf oder Krieg in letzter Konsequenz dem Ziel dient, auf Erden einen Zustand des Gleichgewichts und der Harmonie, des Friedens und der Ruhe zu schaffen.

Welches sind die Voraussetzungen dieser *Versuche, sich vertraglich zu einigen*? Wir wollen uns bemühen, darauf zu antworten. Unter den barbarischen Stämmen war, laut einer Bemerkung des Historikers T.N. Granovskij, "die Religion volksgebunden, ein Produkt der Nationalität...Daher die grimmige Feindschaft der Völker der alten Welt; es schlugen sich nicht nur Menschen sondern auch Gottheiten...Die Gemeinsamkeit der von den westlichen Völkern angenommenen Religion (das Christentum, W.K.) schuf die Voraussetzung für die Möglichkeit einer einheitlichen europäischen Zivilisation. Ungeachtet der Schismen und Reformationen bewahrte die westliche Zivilisation bei allen Unterschieden der nationalen Zivilisationen etwas Gemeinsames, eine gemeineuropäische Zivilisation, in die jedes dieser Völker sein Teil einbrachte."¹³ Darum führte jeder Kampf oder Krieg zwischen Ländern, die genetisch und religiös verbunden waren, früher oder später zur Besinnung auf die gemeinsamen Werte, die sie eher verbanden als entzweiten. "Die Geschichte des europäischen Westens", schreibt Wolfgang Kraus, ein zeitgenössischer österreichischer Kulturwissenschaftler, "ist tragisch und blutig genug, doch fand sie meist unter engen Verwandten statt, was letztlich einen Ausgleich, eine Verständigung, ein gemeinsames Leben, Wirken, Handeltreiben leichter machte als die dauernde Abwehr und Behauptung gegen Völker fremder Kulturen."¹⁴ Natürlich ist auch in Westeuropa die Gewalt nicht verschwunden, sie bleibt ein Faktor, der die Gesellschaft aufwühlt, der sie zwingt, immer neue Mittel des Selbstschutzes zu suchen.

¹² N.G. Černyševskij, op.cit., Bd. VII, S. 659.

¹³ T.N. Granovskij, Lекcii po istorii Srednevekov'ja, Moskau 1987, S. 6.

¹⁴ Wolfgang Kraus, Zukunft Europa, Frankfurt/M. 1993, S. 57.

Und schließlich der *dritte Typ*, den man als provokativ-konservativ definieren kann, er schirmt die Gesellschaft gegen Veränderung ab, konserviert sie auf jegliche Weise, vertritt ein traditionalistisches Ideal und provoziert oder imitiert darum beständig das Erscheinen von Gewalt, um diese mit Supergewalt unterdrücken zu können und so alle denkbaren Auswege aus der Stagnation zu blockieren.

Provokation soll hier nicht im staatlich-polizeilichen Sinne, sondern im kulturell-genetischen verstanden werden. Für Platon etwa spielte die ständige Gewalt in den griechischen Poleis eine solche provokative Rolle: Sie führte zur Tyrannei und regte den Philosophen zur Schöpfung seines grandiosen Modells des prototalitären Staates (Popper) an, der jede Bewegung und damit die Möglichkeit spontaner, nicht vom Staat regulierter Gewalt ausschließt. Ein allgemeiner gewaltsamer Zwang schien dem griechischen Weisen der beste Garant für die Ausschaltung endloser demokratischer Kriege aller gegen alle zu sein. Es ist interessant, daß bei einer solchen Konzeption die Gewalt als zwingende Notwendigkeit erscheint, die wechselseitigen Beziehungen innerhalb der Gesellschaft idealisiert werden und ihr Wesen friedlich, fast idyllisch dargestellt wird. Zum Beispiel bewerteten die Slawophilen in diesem Sinne die slawische "patriarchalische Lebensweise, in der der Tyrann zum Beschützer wurde, der Sklave zum freiwilligen Arbeitsmann und ein Band der Liebe Herrscher und Untergebene zusammenhielt".¹⁵ Es ist verblüffend, wie hier offensichtlich gewaltsame Beziehungen als friedlich und harmonisch ausgegeben werden, wie Gewalt nicht Gewalt genannt wird. Doch darin liegt die Spezifik des genannten Typs. Jeglicher Versuch, die Gesellschaft zu verändern, wird als verbrecherischer Akt bewertet. Dafür wird die rechtswidrige Gewalt der Herrschenden als wohltätig erachtet, denn sie dient der Stärkung des Staates und dem Volkswohl. Übrigens erblickte Chomjakov ähnliche idyllisch verbrämte Beziehungen im westeuropäischen Mittelalter.

Die beiden letzteren Gewalttypen spielen in der Geschichte eine sehr produktive Rolle, jedenfalls formierten sich da, wo sie vorherrschten, mächtige Staaten, die die Entwicklung der Menschheit beeinflussten (negativ wie positiv). Sie bestimmen den Charakter von Kulturen und die Art ihres Daseins. So nahm Montesquieu an, daß die Europäer ihre Eroberungskriege "als freie Menschen" führten, die Völker Nordasiens aber "als Sklaven, und den Sieg nur für ihren Herrn errangen".¹⁶ Zudem sind Kontaminationen aller drei Gewalttypen möglich, um so eher, als der erste den beiden anderen zugrunde liegt. Die Geschichte liefert uns häufig solche Beispiele, manchmal innerhalb eines Zeitabschnitts und einer Kultur. Aber natürlich läßt sich immer ein bestimmender Typ feststellen, der sich als ausschlaggebend erweist. Ist der zweite Gewalttyp mehr für den westeuropäischen Weg charakteristisch, so läßt sich der dritte Typ eher auf unsere Geschichte beziehen.

¹⁵ A.S. Chomjakov, "Semiramida", in: A.S. Chomjakov, Sočinenija v 2 t-čh, Bd. 1, Moskau 1994, S. 111.

¹⁶ Montesquieu, De l'esprit des lois, Livre XVII, Chapitre V, in: Montesquieu, Oeuvres complètes, 2 Bde., Bd. 2, Paris 1951, S. 527.

1.3 Die Windungen des russischen Weges: Der moskovitische Typ der Beziehungen

Bis heute sind unsere Bindungen zum Moskauer Zarenreich so intensiv, daß wir sie fast physisch empfinden, und das ist kein Zufall. Wie G.P. Fedotov zurecht bemerkt, wurden sowohl das petrinische Imperium als auch die Stalinsche Diktatur vom Moskauer Typus des russischen Menschen erbaut, gerade er mit seiner Psychologie des Dienenden *ohne Rechtssinn* konnte zum Baustein werden, aus dem die Fundamente großer Imperien geschaffen wurden.

In Westeuropa begann der Verfall der *traditionellen Gesellschaften* im 12./13. Jahrhundert. Diese Gesellschaften waren als Folge der barbarischen Eroberung Roms (d.h. als Folge von Gewalttyp eins) auf den Ruinen der antiken Zivilisation entstanden. Man muß hier anmerken, daß sich die westeuropäischen Staaten im Kampf fast gleichstarker Kräfte formierten - des Königs und seiner Vasallen und des in diesem Kampf ausschlaggebenden Einflusses der Städte, d.h. des aufkommenden Dritten Standes, der Bürger, Bourgeois. Deshalb behielten in einem großen Staatsverband nicht nur Grafen, Barone, Fürsten ihre vielfältigen Rechte und Freiheiten, sondern diese Rechte wurden auch von nichtadeligen Stadtleuten erworben, die in das historische Leben eintraten. Das Gleichgewicht der Kräfte forderte eine Regulierung der Beziehungen. England etwa hatte im 14. Jahrhundert bereits ein Parlament, in Frankreich gab es die Generalstände, die die Verbürgerlichung des Landes vorantrieben.

Man darf nicht vergessen, daß das religiöse Zentrum (die katholische Kirche) *außerhalb* der neugebildeten staatlichen Institutionen und Strukturen stand. Die Kirche trat hier als eine eigenständige politische Kraft auf, sie übte nicht nur ideologischen Zwang aus, sondern erhob gegenüber den anderen staatlichen Gebilden Westeuropas ihre eigenen ökonomischen Interessen und Machtansprüche. All dies förderte zweifellos die Suche nach einer Konvention zwischen der Kirche und den Staaten, zwischen Päpsten und Königen, Päpsten und Städten usw. In diesem Kampf strukturierten sich die Rechte des Staates und der Kirche, die nicht an der Seite irgendeines Staates stehen wollte, sondern danach strebte, die gesamte europäische Welt in ihrem Griff zu halten. In Europa war, wie K.D. Kavelin bemerkte, "das bürgerliche und politische Leben von oben bis unten auf Verträgen aufgebaut, auf einem System des Gleichgewichts der Kräfte. Europa hatte lange Perioden des Kampfes und eine Reihe schwerer Erschütterungen durchzustehen, bevor es ihm schließlich gelang, die Zersplitterung und Abkapselung der miteinander verfeindeten Parteien zu überwinden, sie in Staatsgrenzen einzubinden und den Bedingungen eines regulär organisierten Staatswesens zu unterwerfen. Solange das staatliche Prinzip sich noch nicht herausgebildet hatte, diente als Bindeglied die römisch-katholische Glaubenslehre und die Kirche, die Vertreterin des Einflusses und der Macht des Christentums inmitten der zerstrittenen europäischen Welt."¹⁷ Doch später, als sich das Vertragsprinzip festigte, gab es etwa in England nach der Befreiung vom Einfluß des Papstes schon eine rechtliche Alternative zur Macht des Königs als Oberhaupt der anglikanischen Kirche - ein sich konsolidierendes, im Volksleben verwurzelttes Parlament, eine starke Bourgeoisie, entwickelte Städte und die Charta der Freiheiten, die Grundlage des britischen Rechts. Kurz gesagt, etabliert sich in dem Teil Europas, den man den Kern des Westens nen-

¹⁷ K.D. Kavelin, Naš umstvennyj stroj. Stat'i po filosofii russkoj istorii i kul'tury, Moskau 1989, S. 311.

nen kann, noch nicht stabil, nicht dauerhaft in den italienischen Stadtstaaten, danach in Holland, England und, sich allmählich auf andere Staaten Europas ausbreitend, eine Form von Beziehungen, die auf vertragsrechtlicher Grundlage basieren, was letztlich die Wiedererrichtung der zivilisatorischen Lebensprinzipien bedeutete, die einst von den Barbaren zerstört worden waren.

In den Zusammenstößen während der Völkerwanderung wurden die Slawen, von germanischen Stämmen in den Nordosten, in jungfräuliche, unzivilisierte Landstriche abgedrängt, zunächst mit Hilfe der Chasaren in den Prozeß des Welthandels einbezogen, und errichteten dann, schon unter Beteiligung der auf slawisch-finnischer Grundlage assimilierten Waräger politische, diplomatische, kulturelle und religiöse Beziehungen mit Byzanz, dem einzigen zivilisierten Staat der damaligen Zeit.

Unglücklicherweise traf die Kiever Rus ein Schlag, der typologisch der gleichen Art war wie derjenige, den das Römische Reich durch die Barbaren erlitt. Sie wurde überfallen und geplündert, und der tataromongolische Sturm brach ihre organische Weiterentwicklung in der Mitte des 13. Jahrhunderts ab. Und wenn der Stamm ihres Schicksals auch nicht gefällt wurde, so wuchs er doch von jenem Moment an schief. Nach anderen Gesetzen, weil unter einem anderen Einfluß. Wenn die Barbaren, die sich im ehemaligen Römischen Reich niederließen, die Religion des Imperiums, das Christentum, annahmen und versuchten, die unterworfenen Römer nachzuahmen - denn sie lebten in Städten und nutzten von Rom gebaute Wasserleitungen, Straßen - so kamen die Tataren mit der unterworfenen Rus durch ihre "Baskaken" (= Steuereinnahmer) in Berührung, die den Tribut einsammelten, und in den Momenten neuer Raubzüge oder Strafexpeditionen; sie lebten abseits, empfingen die russischen Fürsten bei sich, die aus den Händen der Eroberer das Recht erhielten, dieses oder jenes Fürstentum zu beherrschen, dabei wurde diese Urkunde (Jarlyk) nicht auf Vertragsbasis verliehen: Der Chan konnte sie gewähren, konnte sie aber nach Laune sofort wieder entziehen und auf einen anderen Fürsten übertragen. Als Folge wurde, wie der russische Philosoph Georgij Fedotov schrieb, "auf Moskauer Erde eine tatarische Ordnung in Verwaltung, Gerichten und Abgabeneintreibung eingeführt. Nicht von außen, sondern von innen her ergriff das tatarische Element Besitz von der Seele der Rus, ging in ihr Fleisch und Blut ein. Diese geistige mongolische Eroberung verlief parallel zum Niedergang der Horde. Im 15. Jahrhundert traten Tausende von getauften und ungetauften Tataren in den Dienst des Moskauer Fürsten, mischten sich in die Reihen der Dienstleute, des künftigen Adels und steckten ihn an mit östlichen Begriffen und mit ihrer Steppenart".¹⁸

Mit anderen Worten, die Neubildung des Landes unter dem Namen Moskauer Rus vollzog sich unter Bedingungen, die rechtlich gesicherte Beziehungen nicht begünstigten - *unter dem Einfluß von Gewalt des ersten Typs*, d.h. des außergeschichtlichen, barbarischen. Da sich aber in der Rus eine traditionelle Gesellschaft herausgebildet hatte, die sich in vielen von den traditionellen Gesellschaften Europas unterschied (ungeachtet der gemeinsamen Genesis und der gemeinsamen Paradigmen der Ausgangssituation, des Christentums). Auf diese Weise nahm

¹⁸ G.P. Fedotov, *Rossija i svoboda*, in: G.P. Fedotov, *Sud'ba i grechi Rossii*, Bd. 2, St. Petersburg 1992, S. 282.

auch das Phänomen der Gewalt, das allen menschlichen Gemeinschaften eigen ist, in der Moskauer Rus besondere Formen an, solche, die charakteristisch für den dritten Typ von Gewalt sind, der die Gesellschaft in einem statischen Zustand konserviert.

2. Die provokativ-konservative Gewalt: Erfolge und Katastrophen des Staatssystems

Der neue Typ gesellschaftlicher Beziehungen brachte auch ein spezifisches Verhältnis zur Gewalt als grundlegendem, wenn nicht einzigem Mittel des Staates zur Gestaltung der inneren wie der äußeren Beziehungen, zu seiner Erhaltung, Ausweitung und Stärkung hervor. Genauer gesagt, empfand der Staat das beständige, man könnte sagen, kulturphysiologische Bedürfnis, das Volk in einem Zustand permanenter Angst vor dem äußeren und inneren Feind zu halten, in der Bereitschaft, zu leiden und sein Leben für nichtpersönliche, allgemeine Ziele zu opfern. Daher die von vielen Europäern so begeistert aufgenommene Idee Dostoewskijs, daß es notwendig sei, für die Moral zu leiden. Daher auch die Verachtung für das Leben als Wert an sich. "Unsere Matrosen und Soldaten sterben ruhmreich auf der Krim", schrieb der Historiker Granowskij in einem Privatbrief, "aber zu leben versteht hier niemand."¹⁹ Das Schicksal der russischen Untertanen war ein Leben unter ständiger Gewaltandrohung. Dieses für den Staat sehr vorteilhafte Prinzip wurde zu einer Art Norm und hielt sich mit einigen historischen Unterbrechungen bis auf unsere Tage. Ich beziehe mich erneut auf die zeitgenössische Schriftstellerin Swetlana Aleksiewitsch: "Natürlich sind wir eine absolut militärische Gesellschaft. In unserem Denken, in den Vorstellungen über Märtyrer und Helden, Gut und Böse, in allem. Es war immer so: entweder wir kämpften oder rüsteten zu einem Krieg oder erinnerten uns an einen...Die beste Literatur war für uns die Kriegsliteratur. Sie war notwendig, weil wir in einem Geheimdienstsystem lebten. Sogar Tschernobyl war für dieses Regime ein Geschenk. Das Regime fand hier eine Fortsetzung, die Möglichkeit zu überleben. Wieder einmal gab es die Verteilung armseliger Almosen, wieder eine Zone, wieder eine extreme Situation."²⁰ Doch dieses Prinzip entstand nicht erst heute, sondern formierte sich allmählich, und sein kulturhistorischer Charakter ist auch komplizierter, als es den heutigen Schriftstellern und Publizisten erscheinen mag. Es geht nicht um Krieg - auch die Römer führten Krieg, sondern um das Verhältnis zur Gewaltanwendung und zu ihren Zielen.

2.1 Entstehung des Prinzips

Erstmals trat dieser "Moskauer Typ gesellschaftlicher Beziehungen" unter Iwan III. im Zwist zwischen Moskau und Nowgorod auf. Im Jahr 1477, als der Moskauer Fürst sich mit seinem Heer Nowgorod näherte und auf seinem Weg Nowgoroder Land verwüstete, einigten sich die Bewohner der letzten freien russischen Stadt, sich Moskau zu unterwerfen - auf Grundlage eines Vertrags, auf der Grundlage klarer Abmachungen. Die Antwort Iwans III. zeigte, daß die alten vertraglichen Beziehungen der Nowgoroder/Kiewer Rus nicht mehr wirksam waren,

¹⁹ T.N. Granovskij i ego perepiska. V 2-ch tomach, Moskau 1897, Bd. 2, S. 448.

²⁰ S. Aleksievič, Moja edinstvennaja žizn', in: Voprosy literatury, Jan./Feb. 1996, S. 208.

daß sich im Land eine neue Ordnung etablierte: "Euch wurde gesagt, daß wir in Groß-Nowgorod einen ebensolchen Staat wollen wie der Staat bei uns im Unterland an der Moskwa ist; ihr aber weist mich jetzt selbst an, wie unser Staat bei euch sein soll: Welcher Art wird danach denn mein Staat sein?"²¹ Was bedeutete das? Es bedeutete, daß jeder beliebige staatliche Zwang jetzt zu widerrechtlicher, aber legitimer d.h. staatlich-sanktionierter Gewalt wurde. Der Mensch war Gewalt jeglicher Art nun schutzlos ausgeliefert, denn nicht einmal die gewöhnliche Kriminalität wurde durch strenge Gesetze unterbunden (es wurden zwar von Zeit zu Zeit Ukase erlassen, aber nur zum Schein, sie blieben folgenlos), und ein realer Kampf gegen sie wurde nur in dem Maße geführt, wie die zu großen Gruppen zusammengewinkelten Räuber dem Staat selbst gefährlich wurden und das Funktionieren seiner Dienste behinderten. Das persönliche Leben und Eigentum besaßen einen Wert nur bezüglich der Bedürfnisse des Staates. Dafür hatte der Herrscher die unbeschränkte Macht im Land inne.

Dies verlieh dem jungen Staat seine Stärke, während es ihn zugleich im Grunde in ein Militärlager verwandelte. In der Rus gab es keinen gesonderten selbständigen Kriegsstand, wie ihn der Westen mit seinen Söldnerheeren besaß. "Bildlich gesprochen", stellte der Volkstümmer S.M. Stepnjak-Krawtschinskij fest, "war der Moskauer Staat eine Armee, eine riesige Gefolgschaft, die sich in eine Kriegerkaste verwandelte und in die weiten Gebiete des Reiches zerstreut wurde...Das gewaltige Menschenpotential des Staates war auf diese Weise eine riesige Heerschar, die - jeder für sich und alle zusammen - unmittelbar vom Zaren anhängig war und nur von seiner Gnade lebte, wobei die unteren Ränge beim ersten Zeichen des Herrschers immer bereit waren, die geringsten Anzeichen von Widerstand seitens ihrer Vorgesetzten im Keim zu ersticken."²² Man muß hier jedoch anmerken, daß die militärische Stärke nicht dem Schutz vor äußeren Feinden diente (bis zu Peter I. war die Rus nicht in der Lage, es mit dem Westen aufzunehmen), sondern gegen die sogenannten "inneren Umtriebe" gerichtet war. Auch muß präzisiert werden, daß die offizielle Propagandalegende vom "gewaltigen Menschenpotential" nur den Vergleich mit irgendeinem einzelnen Land aushielt, wenn man aber die Methode der Slawophilen akzeptiert, Rußland Westeuropa als Ganzes gegenüberzustellen, so betrogen die Menschenressourcen des europäischen Westen, entgegen der poetischen Behauptung Alexander Bloks (Ihr seid Millionen. Wir unendliche Massen - mil'onny - was, nas t'my, i t'my, i t'my) das Dreifache der russischen. Dieses Verhältnis erhielt sich bis in die heutige Zeit. Die Aussage Karamzins, daß während der Epoche des Tatarenjochs die Vertreibung der Menschen nicht durch Schlachten bedingt war, hat meines Erachtens archetypischen Charakter, man kann sie auf alle nachfolgenden Perioden der russischen Geschichte übertragen: "Wir sehen viele Mordhandlungen, aber nur wenige kriegerische Ruhmestaten."²³ Dies sei ergänzt um eine Aussage eines berühmten altrussischen Schriftstellers des 17. Jahrhunderts, Jurij Krishanitsch: "Die strenge Regierung ist die Ursache, warum Rußland so gering besiedelt und menschenarm ist. In Rußland könnten doppelt so viele Menschen leben wie jetzt,

²¹ Zit. nach S.M. Solov'ëv, *Istorija Rossii s drevnejšich vremën. Sočinenija, kniga III*, Moskau 1989, S. 29.

²² S.M. Stepnjak-Kravčinskij, *Rossija pod vlast'ju carej*. Moskau 1964, S. 54f.

²³ N.M. Karamzin, *Istorija gosudarstva Rossijskogo*, Bd. V-VIII, Kaluga 1993, S. 157.

wenn die Regierung ein wenig milder wäre."²⁴ Der eingeschlagene Entwicklungsweg - auf Kosten des eigenen Volkes - kündigte die Verfestigung einer rechtswidrigen, ihrem Wesen nach kriminellen Psychologie in nationalem Maßstab an, und damit auch nationale Katastrophen.

Im Volk ging eine sittlich-religiöse Verrohung vor sich. Es gewöhnte sich daran, ungezügelter Gewalt seitens der eigenen Regierung - keiner fremdländischen - hinzunehmen, und begann, eine solche Gewalt gegen sich als Norm der gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse anzusehen, denn auch die höheren Schichten waren gegenüber dem Selbstherrscher in eben derselben rechtlosen Lage. Der deutsche Diplomat des 16. Jahrhunderts Sigmund Herberstein, der unter Wasilij III., dem Vater Iwans IV., Moskau besuchte, schrieb über die Macht des Moskauer Fürsten: "Er übt seine Macht gleicherweise über weltliche und geistliche Personen aus und verfügt nach Lust und Laune über Hab und Gut eines jeden seiner Untertanen. Alle (Moskowiter, - W.K.) bekennen, daß des Fürsten und Gottes Wille ein und dasselbe seien. Sie (...) sehen in ihm den Vollstrecker göttlichen Ratschlusses. (...) Ich bin mir nicht klar darüber, ob dieses unbarmherzige Volk einen solchen Tyrannen als Fürsten braucht oder ob es durch die fürstliche Tyrannei erst so hart und grausam wurde."²⁵

Den Gipfel dieser Struktur erreichte die Rus in der Epoche Iwans IV., in ihrer Art eine Akme des Systems. Berdjaew stellte fest, daß der Moskauer Großfürst die politische und ideologische Macht in seinen Händen vereinte, und behauptete in diesem Zusammenhang: "Das rechtgläubige Moskauer Zarentum war ein totalitärer Staat (Hervorhebung von mir, W.K.). Joann der Schreckliche, der ein bemerkenswerter Theoretiker der selbstherrscherlichen Monarchie war, lehrte, daß der Zar nicht nur den Staat lenken, sondern auch die Seelen retten soll."²⁶

Mag sein, daß es zu weit geht, die Moskauer Rus einen totalitären Staat zu nennen, auch wenn sie wie alle traditionellen Gesellschaften ihre Untertanen in absolutem Gehorsam hielt, aber protototalitär war sie zweifelsohne. In neueren russischen philosophischen Diskussionen über den Totalitarismus wurden häufig Meinungen laut, daß in einer traditionellen Gesellschaft jedes Individuum, das in eine solche Gesellschaft eingebunden ist, seine Totalität als einen natürlichen Zustand erlebt. Im Moskauer Zarenreich aber gab es schon Leute, die ihre Lage in diesem Zarenreich als unnatürlich begiffen. Die heutigen Historiker heben hervor, daß die politische Zentralisierung um Moskau im Rahmen der Selbstherrschaft verwirklicht wurde. Aber die vermehrten Kontakte mit Litauen und Polen, wo Handelsbeziehungen nach England unterhalten wurden, ermöglichten es den Russen, mit Staatssystemen nähere Bekanntschaft zu machen, die sich von ihrem eigenen unterschieden. Diese Kenntnisse spielten deutlich ihre Rolle bei der Entwicklung des inneren politischen Konfliktes in Rußland. Unter dem Schrecklichen versuchten nicht wenige Bojaren und Adlige nach Litauen zu gehen, und

²⁴ Razmyšlenija o Rossii i russkich. Strichi k istorii russkogo nacional'nogo charaktera, Moskau 1994, S. 409.

²⁵ Sigismund zu Herberstein, Reise zu den Moskovitern 1526. Neudeutsche Fassung nach der deutschen Ausgabe von Basel aus dem Jahr 1567, Hrsg. und eingeleitet von Traudl Seifert, München 1966, S. 80.

²⁶ N.A. Berdjaev, istoki i ismysl russkogo kommunizma, Moskau 1990, S. 10.

in vielen Fällen waren diese Versuche erfolgreich...Die Rus, so behauptete Kurbskij, "d.h. die freie menschliche Natur", ist eingeschlossen "wie in der Höllenfestung", während der polnisch-litauische Staat "seit langer Zeit unter freien christlichen Königen ist".²⁷ Mit anderen Worten, hier offenbart sich der erste Konflikt zwischen der nach Unabhängigkeit strebenden Persönlichkeit und dem Staat, der sie erschlägt - ein Konflikt, der für totalitäre Staaten typisch ist.

Nach den Reformen Iwans IV. zu Beginn seiner Herrschaft - der Einberufung einer der ersten Reichsversammlungen (Zemskij sobor), der Überarbeitung des Rechtskodex, der Schaffung der Prototypen von Verwaltungsstrukturen und des Domostroj, eines Regelwerks, welches das tägliche Leben reglementieren und gestalten sollte - vernichtete der Staat selbst in Person des Zaren den gesamten zivilisatorischen Effekt seiner Neuerungen. In jenem berüchtigten Dezember 1564 zog sich Iwan IV. von Moskau in die Aleksandrowskaja Sloboda zurück und wandte sich über die Köpfe der Bojaren hinweg mit zwei Urkunden an das Volk. In der ersten schrieb er über Verrat der Bojaren und der Geistlichkeit, und in der zweiten teilte er mit, daß er gegen das einfache Volk keinen Groll hege. Kurz darauf erhielt der Zar eine Art Freibrief vom Volk für die Verfolgung der Bojaren oder, wie Kljutschewskij formulierte, "erwirkte (...) eine Polizeidiktatur".²⁸ So erlaubte seine provokative Entfernung aus Moskau dem Zaren, in der Folge die Opritschnina zu organisieren, die, sei es in Form der "III. Abteilung", sei es in Form der Tscheka, danach in Rußland wieder und wieder auferstand. "Der Sieg der Opritschnina", schrieb G.P. Fedotow, "der neuen 'demokratischen' Dienstklasse über die alten Bojarengeschlechter, bedeutete eine *Barbarisierung* der herrschenden Schicht, ein Anwachsen des Knechtsbewußtseins in ihrer Mitte und sogar eine Verstärkung der Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung".²⁹

Was ging hier vor sich? Das Ergebnis der Reformen zeigte, daß gerade die Bojaren sich gewisse Rechte aneignen und Zugang zur realen Herrschaft über den Staat erlangen konnten. Die Macht des Zaren, gerade errichtet, geriet schon ins Wanken, die begonnenen Reformen waren gefährdet, was während der Krankheit des Zaren ersichtlich wurde, als die Bojaren über einen anderen Zaren nachdachten. Nur nachdachten. Aber die Bestrafung für diese Überlegungen, für die Absicht, für den Gedanken übertraf die Sanktionen, mit denen westeuropäische Staaten ihre Vasallen für ihre Taten belegten, um ein Vieles. "Was speziell bekämpfte Joann bei den Bojaren eigentlich?" fragte Chomjakiov. "Wir kennen den Kampf der Könige im Westen gegen die großen Vasallen; aber wir wissen auch, wogegen und wofür sie kämpften. Wir kennen nicht nur den ständigen Ungehorsam der Vasallen und ihren ständigen Anspruch auf Unabhängigkeit, sogar die Vormundschaft, die den Königen mit bewaffneter Hand auferlegt wurde, die Bündnisse für das Allgemeinwohl (du bien public) und die Belagerungen der Hauptstädte, die Flucht, die Gefangenschaft der Könige. Wo gab es in Rußland Vergleichbares? Nicht die Spur einer Rebellion, nicht die Spur einer Verschwörung, nicht die Spur sogar von Ungehorsam. Wo waren die Rechte, wo die Kräfte, gegen die Joann sich nicht

²⁷ Siehe R.G. Skrynnikov, *Carstvo terrora*, St. Petersburg 1992, S. 523.

²⁸ V.O. Vljučevskij, *Sočinenija v 9-ti t.*, Bd. II, Moskau 1988, S. 165.

²⁹ G.P. Fedotov, *Sud'ba i grechi Rossii*, Bd. 2, S. 282; Hervorhebung von mir - W.K.

mit dem Schwert bewaffnete, das er nie besaß und nie führen konnte, sondern mit Pfählen, Scheiterhaufen und Kesseln."³⁰

Die Ähnlichkeit mit der totalitären Stalinschen Tyrannei schreit zum Himmel, denn die Bolschewiki, die allen versprachen, Rußland zu europäisieren, kehrten, was ihre Methoden betrifft, nicht ins vorpetrinische, sondern ins vorromanowsche Rußland zurück. Dies hinderte sie nicht, bei dem Westeuropäer Marx zu schwören, wie es auch Iwan IV. nicht hinderte, sich einen "Deutschen" zu nennen und einen Briefwechsel mit der englischen Königin Elisabeth zu führen. Aber der beschwerliche Weg der Etablierung rechtlicher Beziehungen, den eben dieses England gerade durchlief, schreckte den Moskauer Selbstherrscher. Es ist interessant, daß die Slawophilen in England verliebt waren und es als den besten Staat ihrer Zeit betrachteten, so wie sie Rußland für den besten Staat der Zukunft hielten. Iwan der Schreckliche war ihnen ein Dorn im Auge, denn er zerstörte die Legende von der Harmonie im Leben der Moskauer Rus: Daher der Haß auf ihn, der so leidenschaftlich war, daß er eine bemerkenswerte Hellsichtigkeit der Analyse erzeugte. Chomjakov antwortete auf seine eigene Frage: "Dieses Gemetzel hatte zwei Beweggründe: Iwans feindselige Ablehnung jeglicher Meinungsfreiheit innerhalb der höheren Schicht und die Absicht zu plündern."³¹ Darum entledigte sich der Zar der Klasse, die immerhin noch eine schwache Erinnerung an ihre früheren Rechte bewahrte, und schloß ein Bündnis mit dem Volk, dem europäische Begriffe von Recht, Eigentum und Freiheit fremd waren. Auf diese Weise etablierte sich allmählich ein bestimmter Lebensstil, der die Volksmentalität beeinflusste.

Iwan der Schreckliche selbst erklärte (nach dem Zeugnis von Jakob Reutenfels, dem römischen Gesandten in Moskau), daß die westlichen Herrscher "Menschen befehligen, er aber Vieh".³² Eine solche Einstellung wirkte sich auch auf das Verhältnis des Volkes zu sich selbst aus. Es entstand ein *Circulus vitiosus*, was die Unselbständigkeit des Volkes betraf. Als die Dynastie abbrach, meinte Kljutschewskij ironisch, war niemand da, dem man hätte gehorchen können, also mußte man rebellieren. Die Moskauer Untertanen, ohne wirksame Gesetze, waren sich selbst überlassen, und den bestimmenden Einfluß gewannen Leute, die im gewohnten gesetzlosen, halbkriminellen, "viehischen" System gegenseitiger Beziehungen lebten: Räuberhaufen und Kosakenabteilungen (nach einem Wort S.M. Solowjovs die "innere Steppe") bevölkerten zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Gebiete der Rus. Russische Historiker erklärten die "schrecklichen Phänomene der Zeit der Wirren (...) mit dem Austreten der verdorbenen Säfte, die sich in der schrecklichen Epoche der Martyrien unter Iwan angesammelt hatten".³³ Vereinfacht gesagt, trat nun die schwere Krankheit des nationalen Organismus zutage, die bis dahin vor den Augen Dritter verborgen geblieben war, sich aber durch die Taten der Moskauer Herrscher immer weiter verschlimmert hatte.

³⁰ A.S. Chomjakov, op.cit., Bd. 1, S. 530.

³¹ Ebenda, S. 531.

³² Razmyšlenija o Rossii i russkich, S. 369.

³³ N.I. Kostomarov, Russkaja istorija v žizneopisanijach ee glavnejšich dejatelej, Vyp, 3, St. Petersburg 1874, S. 565.

Hier sei angemerkt, daß Boris Godunow, der einige europäische Neuerungen einführte, die die Moskauer Rus enger an die westeuropäischen Beziehungen binden sollten, versuchte, im Geiste des späten Schrecklichen zu regieren, ohne sich auf das Bojarentum zu stützen; er hielt es fest im Griff und hielt es von Reformen fern. Aber die Bojaren verziehen ihm, der aus ihren Reihen stammte, die Grausamkeit nicht, die sie Iwan verziehen, der Zar durch Geburt gewesen war. Nach Kljutschewskijs Beobachtung war es das Bojarentum, das die Zeit der Wirren heraufbeschwor, der "erste Samosvanez war ihr Geschöpf". Wie G.P. Fedotov treffend schrieb - "Die gesamte neuere Entwicklung Rußlands stellt einen gefährlichen Wettlauf dar. Wer wird das Rennen machen: die befreiende Europäisierung oder der moskowitzische Aufbruch, der die Moskauer Freiheit in einer Welle des Volkszorns ertränken und hinwegschwemmen wird."³⁴ Einerseits hatten die aufständigen Unterschichten nichts gegen europäische Freiheit (darum unterstützten sie den Pseudodmitrij, den Vorreiter des westlichen Einflusses), wobei sie diese allerdings als Willkür, als die Möglichkeit anarchisch-gesetzlosen Lebens verstanden. Andererseits konnte es ihnen natürlich nicht entgehen, daß die Europäisierung mit einer weiteren Knechtung der Bauernschaft verknüpft war.

Aufbruch - das war die Antwort auf die Europäisierung des Staates, die in der Regel mit einer Mehrung der Lasten des Volkes und großen Freiheiten für den Adel verbunden war, was im Volk - und darin liegt ein Paradox der Entwicklung - Protest hervorrief. Die Aufstände provozierten den Versuch, zur Altmoskauer Ordnung zurückzukehren.

Das Modell der russischen Kultur ist kompliziert: Um mit Lotman zu sprechen, wird sie "durch den Abstand zwischen nicht mehr und noch nicht"³⁵ definiert. In bezug auf unser Problem kann man sagen, daß der dritte Gewalttyp schon nicht mehr barbarisch war, aber noch nicht zur Schaffung von Strukturen führte, die den Menschen schützen. Es fehlte das Wichtigste für die Etablierung zivilisierter Verhältnisse - die Vorstellung vom Wert der Persönlichkeit und vom Wert des anderen, von der Möglichkeit, mit ihm in vertragliche Beziehungen zu treten. Aber nur deshalb, weil auch noch keine Vorstellungen von der eigenen Persönlichkeit bestanden. "Du bist" gab es nicht, weil es "ich bin" nicht gab.

2.2 Gesellschaftliche Instabilität als Resultat staatlicher Provokation

In den heutigen Verlautbarungen sogenannter patriotischer Publizisten (Neoeurasier, Neoslawophile, Vertreter der "neuen Bodenständigkeit" [*neopočvenničestvo*], sogar Neostalinisten) gilt, ebenso wie vor eineinhalb Jahrhunderten bei den frühen Slawophilen, Peter der Große als Vorreiter der gewaltsamen Entwicklung der Rus (ich erinnere beiläufig daran, daß die Geschichte eine andere Entwicklung nicht kennt), die zu unglaublichen Brutalitäten gegen das Volk geführt und sozusagen das Modell des bolschewistischen Totalitarismus geschaffen habe. Man muß einräumen, daß Peter selbst Anlaß hierzu gab.

³⁴ G.P. Fedotov, *Sud'ba i grechi Rossii*, Bd. 2, S. 296.

³⁵ Ju.M. Lotman, *Tezisy k semiotike russkoj kul'tury*, in: Ju.M. Lotman i tartusko-moskovskaja škola, Moskau 1994, S. 408.

Dennoch war der Effekt seiner Tätigkeit unerhört positiv. Er gründete eine reguläre Streitmacht nach europäischem Muster, was eine Demilitarisierung des Landes zur Folge hatte, nicht im idealen, sondern im konkreten europäischen Sinne. Die Rekrutenaushebung und der langjährige Dienst in der Armee begründeten, ungeachtet aller berechtigten Vorwürfe, wenn nicht ein Söldnerheer, so doch einen Militärstand, der vom Volk gesondert war. Das Land hörte auf, nur ein Heerlager zu sein, die Änderung des Gewalttyps befreite den Menschen, von nun an konnte er reden und handeln, ohne um das Schicksal seiner Angehörigen zu fürchten, so wie dies früher in dem protototalitären Moskauer Staat der Fall gewesen war. Ich führe das Zeugnis eines Zeitgenossen an, des "Drechslers Peters des Großen" A.K. Nartow. "Für die denkwürdige Größe und das außergewöhnlich gerechte Urteil Peters des Großen dient als Beweis die von ihm abgeschaffte grausame asiatische Gewohnheit, jene Erben ihres Vermögens zu berauben, deren Väter Verrat geübt oder eine andere Schuld vor dem Herrscher auf sich geladen hatten und dafür nur selbst eine gerechte Bestrafung verdienten, statt dessen aber kamen ihre völlig unschuldigen Frauen, Kinder, Verwandte für das Verbrechen der Väter gemeinsam um oder wurden auf ewig in die Verbannung geschickt. Aber Peter der Große in seinem gerechten Sinn und seiner großen Großmut schaffte dieses barbarische Gesetz ab, weil er der Meinung war: "Für einen Herrscher ist es schändlich, sich am Erwerb eines Untertanen zu bereichern und dessen unschuldige Familie ihres Vermögens und ihres Unterhalts zu berauben. Die Unschuld wird zu Gott rufen."³⁶ Welch verblüffender Kontrast zur Praxis sowohl Iwans des Schrecklichen als auch Jossif Stalins! Nach Peter erschien, mit Puschkins Worten, der Staat häufig als einziger Europäer in Rußland. Jedoch empfand - neben den Schichten, die mit der Europäisierung unzufrieden waren und gegen sie auftraten - der Staat selbst zuweilen seinen halbbarbarischen Charakter, wenn er sich Einflüssen Westeuropas ausgesetzt sah, die für seine Macht nicht wünschenswert waren.

Es ist aufschlußreich, daß nach dem Abklingen der Bauernkriege (Rasin, Pugatschow) der russische Staat die europäischen Revolutionen zu fürchten begann. Sie drohten, die Schicht des gebildeten Adels zu regierungsfeindlichen Aktionen zu provozieren, denn dieser suchte intensiver als der Staat seine Ideale im Westen, und in seinen Reihen begannen sich der Persönlichkeitsbegriff und rechtliche Vorstellungen herauszubilden. Daher die Reaktion Katharinas II. auf die französische Revolution und die Nikolaus' I. auf die Ereignisse in Europa 1848 - Restriktionen, Repressionen und europafeindliche, zivilisationsfeindliche Umschwünge.

Unter diesen Bedingungen konnte es dann geschehen, daß der Kontakt der gebildeten (proto-bürgerlichen) Gesellschaft zum Staat die großen revolutionären Reformen Alexanders II. hervorbrachte, der ein Geschoß von fast petrinischer Schlagkraft für die Europäisierung losfeuerte. Nicht zufällig hielt Tschaadaev, der diese Zwiespältigkeit, diese Ambivalenz der russischen Entwicklung verstand, die Aktion der Dekabristen für eine Art Provokation, die Rußland fast um ein halbes Jahrhundert zurückwarf, die Europäisierung des Landes abbrach und das Regime Nikolaus' I. verhärtete, dessen Mittel die Zeitgenossen erstaunlich an die aus der Geschichte bekannten schlechten Gewohnheiten der Moskauer Zaren erinnerten.

³⁶ A.K. Nartov, Dostopamjatnye povestvovanija i reči Petra Velikogo, in: Pëtr Velikij. Vospominanija, Dnevnikovyje zapisi, Anekdoty, Moskau 1993, S. 325.

Wie Aleksander Herzen bemerkte, wollte Nikolaus nicht Imperator, er wollte Zar sein. Sein Regime war ganz und gar gegen die überationale, imperiale Idee Peters gerichtet, dessen Tätigkeit ihrem Wesen nach laut Herzen in der Säkularisierung der Zarenmacht und in der Milderung des extremen Nationalismus der europäischen Zivilisation bestand. Nikolaus versuchte von neuem, das ganze Volk in eine Heerschar und das Land in eine Kaserne zu verwandeln. Dabei stützte er sich auf die extrem nationalistische Ideologie "Orthodoxie, Autokratie und Volkstum". Die Zeitgenossen nahmen an ihm einen "kasernenhaften Widerwillen gegen die Wissenschaften" wahr. Der Pogrom in den Universitäten und in der Literatur, den er während der letzten sieben Jahren seiner Herrschaft veranstaltete, rief die Mißbilligung der Gebildeten hervor, die das "Moskowitische" in seinem Handeln fühlten. S.M. Solowjow charakterisierte die Situation so: "Es herrschten Unwissenheit, Willkür, Plünderung...Das war in seiner Art ein Strelitzenaufstand; eine rohe Soldateska berauschte sich an ihrem Sieg und schonte die schwachen und unbewaffneten Gegner nicht."³⁷ Wie Iwan der Schreckliche setzte er sich nicht die Bedürfnisse des Staates zum Ziel, sondern die Stärkung der Macht als solcher, denn in der selbtherrschaftlichen Macht sah er Ziel und Sinn der Entwicklung Rußlands. Herzen resümierte seine Regierungsperiode mit den Worten: "Er hat nichts getan, nichts geschaffen außer: *Selbtherrschaft um der Selbtherrschaft willen*."³⁸

Zugleich behielten von Peter eingeführte Bestimmungen ihre Gültigkeit. So wurde den Familien der Dekabristen ihr Besitztum nicht weggenommen, die Frauen reisten als freie Menschen zu ihren verurteilten Männern. Die Freiheiten des Adels, die wirtschaftliche Unabhängigkeit dieses Standes wurden ebenfalls nicht abgeschafft. Dafür verstärkte sich die polizeiliche Kontrolle, die Zensur der Briefe, einschließlich der privaten, und außerdem - und das ist *die größte Erfindung des nikolaitischen Regimes - wurde ein bestimmter Typ von Provokateuren geschaffen*, die keine Verschwörungen aufdeckten, sondern gewöhnliche literarisch-philosophische Zirkel gründeten, initiierten und in regierungsfreundliche Organisationen verwandelten. Gedanken wurden in revolutionäre Richtung gedrängt - und dann setzten schon die unter dem Schrecklichen ausgearbeiteten Mechanismen der Bestrafung für den Gedanken, für die Absicht, für den literarischen Text ein. Exemplarisch ist der Zirkel um Petraschewskij, ein Kreis von Literaten und Philosophen, die sich mit dem Studium des Fourierismus befaßten. Aber "der Zirkel Petraschewskijs stand schon lange unter Beobachtung, zu seinen abendlichen Treffen entsandte das Ministerium für innere Angelegenheiten einen jungen Mann, der pünktlich zu den Zusammenkünften erschien, selbst andere zu radikalen Gesprächen aufwiegelte, dann alles aufschrieb, was an den Abenden gesprochen wurde, und an die entsprechende Stelle weitergab"³⁹, wie sich später ein Mitglied des Zirkels, der Literat A.P. Miljukow, erinnerte. Der erwähnte junge Mann war ein gewisser P.D. Antonelli, der Sohn eines russischen Mitglieds der Kunstakademie. Er machte sogar die Petraschewskij-Leute mit "hitziigen Tscherkessen" bekannt, die angeblich zu einem "Umsturz" bereit waren - in Wirklichkeit handelte es sich um Nikolaus' Palastwache. Die Petraschewzen wurden verhaftet und vor Ge-

³⁷ S.M. Solov'ëv, Sočinenija, Bd. XVIII, Moskau 1995, S. 619, 620.

³⁸ A.I. Gercen, Sobranie sočinenij v 30-ti t., Bd. XII, Moskau 1957, S. 130; Hervorhebung von Herzen.

³⁹ F.M. Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, v 2-ch t., Bd. 1, Moskau 1990, S. 266.

richt gestellt, ohne daß eine revolutionäre Verschwörung aufgedeckt werden konnte. Dennoch wurden sie verurteilt. Wofür? Als Beispiel sei hier das Urteil über den großen Schriftsteller Dostojewskij zitiert, der ebenfalls an diesem Zirkel teilnahm. Dieser Text kann als Vorwegnahme der Stalinschen und Hitlerschen "Gerichtsentscheide" gelesen werden. "Das Kriegsgericht verurteilt ihn, den Oberleutnant der Ingenieurtruppen a.D. Dostojewskij, wegen *Nichtmitteilung über die Verbreitung des verbrecherischen...Briefes des Schriftstellers Belinskij*...laut des Kodex der militärischen Verordnungen zum Verlust seiner Ränge und aller Standesrechte und zur Todesstrafe durch Erschießen."⁴⁰

Wird ein Schriftsteller von einem Kriegsgericht verurteilt, so bedeutet dies, daß sich das Land in einer Kriegssituation befindet und versucht, sich erneut von der restlichen Welt abzuschotten, um seine gesellschaftlich-soziale Unbeweglichkeit zu bewahren. Mit anderen Worten, innerhalb des Petersburger Imperiums wuchsen und verstärkten sich Züge des Moskauer Zarenreichs. Die gleichen Tendenzen bestimmten auch das Leben der Opposition, die, so ergab es sich historisch, die russische Selbstherrschaft ablösen sollte. Es sei an eine eigenartige Prophezeiung Aleksander Herzens erinnert, die sich vollkommen bewahrheitet hat: "Der Kommunismus, das ist russische Selbstherrschaft umgekehrt."⁴¹

Diesen Prozeß hat Ključevskij eindrucksvoll beschrieben. Im April 1906, d.h. in der Periode der ersten russischen Revolution, zog er die Bilanz der historischen Entwicklung und versuchte, die Zukunft zu deuten. Er schrieb in sein Tagebuch: "Im Verlauf des gesamten 19. Jahrhunderts seit 1801, seit der Thronbesteigung Alexanders I. *betätigte sich* die russische Regierung rein *provokativ*: sie gab der Gesellschaft gerade soviel Freiheit, wie nötig war, um in ihr erste Verlautbarungen der Freiheit hervorzurufen, um dann die unbesonnenen Toren dingfest zu machen und zu bestrafen...War die dreiste Araktschejew-Bande, die die schamhaft-sittliche Speranskij-Mannschaft ablöste, bestrebt, eine Verschwörung in den bewaffneten Aufstand zu drängen, so versuchte Nikolaus I. mit seiner verräterischen Benckendorff-Mannschaft, die gesellschaftliche Unzufriedenheit in die Verschwörung zu treiben."⁴²

2.3 Totalitäre Strukturen als Rückkehr zur Legitimierung rechtswidriger Gewalt: Bolschewismus und Faschismus

Nur in einer solchen Atmosphäre konnte es zu dem seltsamen Zusammenwachsen von Geheimdienst und Revolutionären kommen. Degajew und Sudejkin, Asef, Malinowskij, vielleicht Stalin. Die ständige Provokation von Gewalt äußerte sich im Grunde genommen als *Provokation des Nihilismus im öffentlichen Bewußtsein*. Man muß festhalten, daß auch der Westen, insofern zu diesem Zeitpunkt "Europas Europäisierung" oder genauer, die "Verwestlichung des Westens" noch nicht vollzogen war, ebenfalls auf seine Art die Ideen des Nihilismus durchlebte und sich aneignete: des philosophischen in Deutschland, des ästhetischen in Frankreich und Österreich (W. Kraus). Diese nihilistische Bewegung gegen die Zivi-

⁴⁰ F.M. Dostoevskij, *Polnoe sobranie sočinenij v 30-ti t.*, Bd. 18, Leningrad 1978, S. 189; Hervorhebung von mir - W.K.

⁴¹ A.I. Herzen, *op.cit.*, Bd. VII, S. 253.

⁴² V.O. Ključevskij, *op.cit.*, Bd. IX, S. 341; Hervorhebung von mir - W.K.

lisation nahm in Europa an der Wende zum 20. Jahrhundert weltweite Ausmaße an - als vielleicht letzter Versuch der barbarischen Kräfte, den Zivilisationsprozeß aufzuhalten.

Die polizeilichen Provokationen inspirierten den revolutionären Terror, der für die autokratischen Ideologen nötig war, um die antieuropäischen Tendenzen zu verstärken, um die europäische Freiheit und die offene Gesellschaft, die sich in Rußland schon gefestigt hatte, gewaltsam aufzuhalten. Der berühmte Schuß Karakosows auf Alexander II. war wohl von Anfang bis Ende von der Geheimpolizei gelenkt (mitgeteilt von N.I. Zimbajew, Professor für russische Geschichte). Dieser Schuß half, die Reformen abzuwenden, die ständige Provoizierung rechtswidriger Gewalt brachte eine ganze Plejade von Leuten hervor, die rechtswidrige Gewalt für sich psychologisch akzeptierten und legitimierten. Wie Johann Huizinga zurecht bemerkte: "Predigt die Autorität Gewalttat, dann gehört das Wort den Gewalttätigen (...). Sie werden sich durch das Prinzip autorisiert fühlen, berechtigt zu allen Extremen der Grausamkeit und Unmenschlichkeit."⁴³

Die Macht und der Adel versuchten - nach den gleichen Prinzipien der rechtswidrigen Gewalt - eine Antithese zu den Revolutionären, die "Schwarzhundertschaft", heranzuziehen, die von G.P. Fedotow als "die russische Ausgabe oder die erste Variante des Nationalsozialismus"⁴⁴ bezeichnet wurde. Aber in Zeiten der Wirren siegte in der Regel die oppositionelle Kraft, der die Hände nicht durch gute Beziehungen zum Staat gebunden waren, deren Tradition aber ebenfalls in den Tiefen des Archetyps wurzelte. Die Bolschewiki erwiesen sich als überaus erfolgreiche Fortsetzer der antiwestlichen, barbarischen Seiten der autokratischen Politik: Die Mißachtung der Zivilisationsnormen trat bei ihnen völlig ungeschminkt zutage. Lenin rief aus: "Wie kann man eine Revolution ohne Erschießungen machen?..Welche Methoden der Repression gibt es noch? Gefängnisstrafe? Wer nimmt sie in Bürgerkriegszeiten ernst, wenn jede Seite zu siegen hofft?"⁴⁵

Aber es mußten Leute gefunden werden, die zu einer solchen gesetzwidrigen Grausamkeit fähig waren, d.h. Leute von einer kriminell-barbarischen Psychologie, die keinen Begriff vom Wert menschlichen Lebens hatten. Solche Leute fanden sich, und es waren nicht wenige. Ihre Untaten überstiegen die Grenzen zivilisierter menschlicher Vorstellung, sie erinnern an die Taten der Barbaren längst vergangener Jahrhunderte. Ich führe nur eine Episode aus dem Petersburger Leben von 1918 an, welche die Dichterin Sinaida Gippius festgehalten hat. Damals gab es massenhafte Erschießungen bolschewistischer Geiseln - Offiziere und Intellektuelle. Hierzu die Tagebuchaufzeichnung: "Unlängst wurde Professor B. Nikolskij erschossen. Sein Vermögen und seine herrliche Bibliothek wurden konfisziert. Seine Frau verlor den Verstand. Zurück blieben eine Tochter von 18 Jahren und ein Sohn von 17. In diesen Tagen hat man den Sohn zur 'Wseobutsch' (Allgemeine militärische Unterweisung) eingeteilt. Er erschien. Dort erklärte ihm ein Kommissar unter Gelächter (Scherzbolde diese Kommissare!): 'Wissen Sie, wo der Leichnam Ihres Papas ist? Wir haben ihn an die Tiere verfüttert.' Die Tiere des

⁴³ Johann Huizinga, *Im Schatten von morgen*, Leipzig 1935, S. 137f.

⁴⁴ G.P. Fedotow, *Sud'ba i grechi Rossii*, Bd. 2, S. 297.

⁴⁵ L.D. Trockij, *O Lenine*, in: L.D. Trockij, *K istorii russkoj revoljucii*, Moskau 1990, S. 213.

Zoologischen Gartens, die noch nicht krepirt sind, werden mit den frischen Leichnamen der Hingerichteten gefüttert, die Peter-und-Paul-Festung ist ja ganz nah. Das ist allen bekannt, aber den Verwandten hat man es anscheinend nicht vorher angekündigt."⁴⁶ Wo hatte man solche Leute her? Waren das die vom bolschewistischen Regime geschaffene "neuen Menschen", oder wie waren sie entstanden? Um "neue Menschen" zu erschaffen, hatte die Zeit nicht gereicht: Das Regime war noch kein Jahr alt. Woher kamen sie aber dann? Und woher kamen die russischen revolutionären Terroristen, die Netschajews, Tkatschews?..Schon K.P. Pobedonoszew bemerkte, daß nach den Reformen der 60er Jahre der Heimarbeiter von der Fabrik verdrängt wurde und zu den Revolutionären ging, in der Regel zu den Terroristen. Netschajew stammte aus diesem Milieu. Hier ist es wesentlich hinzuzufügen, daß die beginnende Kapitalisierung Massen von Menschen aus der traditionellen Gesellschaft vertrieb und die Vertreter eines traditionellen gesellschaftlichen Bewußtseins von gestern proletarisierte, pauperisierte, lumpenisierte. Ein vergleichbarer Prozeß vollzog sich auch in Deutschland und Italien, was den russischen Radikalen möglich machte, ihre revolutionären Bestrebungen als europäisch auszugeben. Revolutionäre Theorien antibourgeoisien Charakters (Anarchismus, Kommunismus usw.) erlangten einen unglaublichen Einfluß. Hannah Arendt schrieb: "Die westeuropäische Intelligenz hatte in der Tat angefangen, sich dem Typus des russischen Revolutionärs anzugleichen, der sich nicht mit einer Änderung der gesellschaftlichen und politischen Umstände begnügte, sondern die radikale Zerstörung alles Bestehenden forderte."⁴⁷

Hannah Arendt schien es, als verkündeten die Rufe elitärer Nihilisten vom Typ Bakunins, der aufrief, sich im Namen des "Wir" vom "Ich" loszusagen, *die Zukunft*, als proklamierten sie den Totalitarismus, in den das 20. Jahrhundert dann mündete. Tatsächlich aber ging es hier um die Wiedererrichtung archetypischer Werte und Strukturen, die durch die allmähliche Bewegung Europas zur Idee der freien Persönlichkeit zerstört worden waren. Die Nihilisten träumten davon, durch einen ideologischen Kraftakt zur Traditionsgesellschaft zurückzukehren wie zu einem verlorenen Paradies. Die künftigen Faschisten, Nazis und Kommunisten gingen aus einem Milieu hervor, das seine organische Geschlossenheit verloren hatte, das Alte war zerstört, das Neue noch nicht aufgebaut. D.h., sie gerieten in jene Situation, die Lotman als *"nicht mehr und noch nicht" definierte*. Auch wenn sie glaubten, etwas Neues zu schaffen, kleideten diese rührigen Träumer des 20. Jahrhunderts eigentlich nur ihnen teure und vertraute Inhalte in neue Begriffe. Gerade sie erwiesen sich als brutale Wächter des von ihnen erzeugten status quo, behaupteten ihn mit allen ihnen zur Verfügung stehenden gewaltsamen Mitteln und sorgten für die starre Konservierung der neuentstandenen gesellschaftlichen Strukturen.

Diese neuen Strukturen unterscheiden sich jedoch von den traditionellen dadurch, daß erstens bereits eine große Zahl von Menschen mit entwickeltem individuellem Bewußtsein existiert, das man ebenso massenhaft ausmerzen muß, und das geht nicht mit vorsintflutlichen Mitteln; daß sie zweitens vor dem Hintergrund und unter den Bedingungen des technischen Fort-

⁴⁶ Z.N. Gippius, Peterburgskij dnevnik, Moskau 1991, S. 54f.

⁴⁷ Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft, München-Zürich, 4. Aufl. 1995, S. 541.

schritts entstanden sind, dessen Leistungen genutzt werden, um sein Voranschreiten zu stoppen. *D.h. der Totalitarismus ist eine Reaktion der traditionellen Gesellschaft auf die technologische Zivilisation unter Verwendung aller Errungenschaften dieser Zivilisation zur Wiedererweckung der Vergangenheit.* Aber es ist wichtig, noch auf eines hinzuweisen: die traditionelle Gesellschaft ist die erste Schicht der Zivilisation, die sich über der Barbarei bildet. Wenn diese Schicht einen zu starken Druck der neuen Strukturen erfährt, reißt sie - und heraus klettert der Höhlenbär der Barbarei. Er tritt zur Verteidigung der traditionellen Gesellschaft, der traditionellen Werte hervor, verfolgt aber seine eigenen Ziele dabei - Stammeszwietracht, nationale Zwietracht und Vernichtung des Hauptfeindes, der unabhängigen Individualität, die fähig ist, sich dem elementaren Kollektivwahn entgegenzustellen, aber in der Hauptsache - Krieg und primitivste Raubgier. Wie die Faschisten sich den Reichtum der vernichteten Juden und dann der okkupierten Länder aneigneten, so rissen zu Beginn die Bolschewiki das Eigentum der emigrierten Adligen, Bourgeois und Intellektuellen an sich, um mit den Wohnungen und den Habseligkeiten der Unterdrückten ihre Denunzianten zu belohnen. Äußerlich ähnelt die totalitäre Barbarei der Barbarei der Völkerwanderung nicht, aber die typologische Verwandtschaft ist offensichtlich. Nicht zufällig sah Thomas Mann im Faschismus die Rückkehr zur ursprünglichen, noch stammesmäßigen Wildheit, zur Barbarei, die sich auf die Ideale des stammesgebundenen Heidentums stützt. Charakteristisch ist in dieser Beziehung auch der Haß des Totalitarismus auf das Christentum, denn *Christus bleibt nach wie vor die große Aufgabe der Menschheit, weist in die Zukunft, vorwärts zur Persönlichkeit, vom "Wir" zum "Ich".*

Der Totalitarismus verstärkt den dritten Typ der Gewalt, der die gesellschaftlich-historische Entwicklung konserviert. Die Zivilisation, die sich in Gestalt des "aggressiven" und zugleich "faulenden" Westens verwirklicht, wird von den traditionellen und totalitären Gesellschaften als etwas Fremdes, von außen Kommendes, als etwas die national-bodenständigen Ideale Bedrohendes aufgefaßt und deshalb als eine Kraft, die Verderben bringt. Darum muß man gegen die Träger dieser Zivilisation und ihrer Prinzipien Gewalt anwenden. Es gilt, einen Zivilisationsbruch zu provozieren, den Verlauf des zivilisatorischen Prozesses abubrechen. Deshalb wurde Gewalt in allen traditionellen und auch in totalitären und fundamentalistischen Gesellschaften immer ideologisch gerechtfertigt. Man erinnere sich an die zahllosen politischen Prozesse im bolschewistischen Rußland, im nationalsozialistischen Deutschland, im fundamentalistischen Iran! Der Mensch, der Gewalt verkörpert, ist in einer solchen Welt ein Held. Sein grundlegendes Verdienst besteht darin, daß er außerhalb der Normen des zivilisierten Rechts steht. Hier ein Auszug aus den Erinnerungen eines ehemaligen Verteidigers in den Gerichtsprozessen der ersten Jahre der sowjetischen Diktatur: "...Man stand in Gruppen herum und diskutierte den möglichen Ausgang. Zu einer der Gruppen trat Peters und sagte: 'Wozu diese Aufregung, eure und die des Anklägers, das ist doch alles überflüssig. Das führt zu nichts.'" Auf unsere verständnislose Frage, was denn seiner Meinung nach nötig wäre zu tun, antwortete er: "Was tun? Ein Maschinengewehr herbringen. Mehr nicht. Das Ergebnis wird das ein und dasselbe sein." Und so drückten der Vertreter der sowjetischen Justiz wie der Vertreter des allrussischen Geheimdienstes auf unterschiedliche Weise ein und denselben bluti-

gen Gedanken aus: "Gerichte braucht man nicht. Bist du kein Kommunist, reicht eine Maschinengewehrsalve."⁴⁸

Übrigens war es, wie der weitere Verlauf der Ereignisse zeigte, mit der Zugehörigkeit zur herrschenden Partei nicht getan. Um mit heiler Haut davonzukommen, mußte man sich diesen kriminellen Verhaltensstil, diese Lebensweise vollständig zu eigen machen, die die Vernichtung jedes Gegners der "Familie", jedes andersdenkenden und andersfühlenden, die verbrecherische Orientierung nicht teilenden Menschen fordert. Im weiteren begannen die Abrechnungen innerhalb der Partei, die die Macht ergriffen hatte, und sie endeten mit Massenerschießungen derer, die unterlegen waren, und zugleich Tausender, die auf die eine oder andere Weise mit der unterlegenen Gruppierung verbunden waren oder möglicherweise mit ihr verbunden waren oder auch nur einer solchen Verbindung verdächtigt wurden. Für einen Banditen reicht allein der Verdacht, um einen Menschen zu töten. Aber das gesellschaftliche Leben erträgt nicht eine solche übergroße Last rechtswidriger Gewalt, die von der herrschenden Gruppe für legitim erklärt worden ist. Das Land verfällt entweder in Selbstzerstörung, wie dies einst nach dem Terror Iwans des Schrecklichen mit Rußland geschah, oder sucht Wege der Modifikation des in ihr herrschenden Gewalttyps.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts machte der russische konservative Denker Michail Katkow in seinem Aufsatz "Die russische Dorfgemeinde" eine ziemlich prophetische Bemerkung über die kommunistischen Utopien der russischen Radikalen: "Sollte irgend eine Zauberkraft der Verlockung dieser Utopien nachgeben und sich entschließen, sie aus der Phantasie in die Wirklichkeit zu überführen, würde etwas den Erwartungen völlig Entgegengesetztes geschehen; es würde augenblicklich jener Zustand wieder eintreten, aus dem die Menschheit sich so schleppend, unter so quälenden Mühen herausgekämpft hat; statt der Heilung von der Krankheit würde nur das verschwinden, das von ihr befallen ist, der nach Gesundheit verlangende Organismus selbst würde verschwinden und die Elementargewalt, deren nicht vollständig gezähmte Präsenz in der heutigen Gesellschaft ihre ganze Krankheit ausmacht, würde sich ungehindert ausbreiten. *Die gewaltsame Umverteilung des Eigentums würde die ganze Barbarei der Eroberungen erneuern, würde die Epoche der Völkerwanderung wiedererwecken, und die Menschheit stünde vor dem alten Weg...*"⁴⁹

Der alte Weg - das ist der Weg der Zivilisation. Ist aber unsere Gesellschaft imstande, zu begreifen, was mit ihr geschehen ist? Oder eine noch schwierigere Frage: Sind wir fähig, die Stereotype unseres Bewußtseins zu überwinden und die Dinge beim Namen zu nennen? Denn nur eine richtige Diagnose ermöglicht die Heilung. Nichtverstehen kann uns in die Krankheit zurückwerfen, die zwar für den Organismus tödlich ist, an die er sich aber gewöhnt hat.

⁴⁸ S. Kobjakov, Krasnyi sud. Vpečatlenija zaščitnika v revoljucionnyh tribunalach, in: Zarja sovetskogo pravosudija, 1991, S. 27f.

⁴⁹ Russkij vestnik, Moskau 1858, Bd. 17, September, Heft 1, S. 233f; Hervorhebung von mir - W.K.

3. Von der sowjetischen zur postsowjetischen Gewalt: Modifikationen der herrschenden kriminellen Strukturen

Man kann den jetzigen Zustand unserer Gesellschaft als eine Art Nostalgie nach dem Sozialismus definieren. An der Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens tauchte mit einem Mal die Masse auf - sie erhielt das Stimmrecht, das sie vorher nicht besaß. Der kommunistische Totalitarismus verwischte und vernichtete die sozialen Strukturen, Schichten und Klassen im Volk und verwandelte es in eine Masse, die er hätschelte, ohne ihr aber das Stimmrecht zu geben. Trotzdem gibt es in ihrem Bewußtsein das Idealbild des "realen Sozialismus", wo dem Menschen keine persönliche Initiative abverlangt wird, sondern alle Fortschritte sich wie von selbst einfinden.

3.1 Die Masse und ihre Führer: Das Geheimnis des Totalitarismus

Die Masse fordert einen Führer, der ihre Wünsche in Worte faßt. Und solche Führer finden sich im Überfluß, besonders unter denen, die nicht an der Wahrheit interessiert sind, sondern am Erfolg: hier und jetzt. So paradox es erscheinen mag, die geistigen Führer der postsowjetischen Masse kommen aus den Reihen der früheren sowjetischen Emigranten: E. Limonow, A. Sinowjew u.a. Das ist im übrigen nicht verwunderlich. Früher verliehen sie dem dumpfen Murren der Masse Worte (bei einer Flasche Wodka in der Trinkstube) - über die Nomenklatura-Mitglieder, die sich nur um eigene Dinge kümmerten, nur um ihre Karriere besorgt seien. ("Klaffende Höhen" von A. Sinowjew). Gerade auf diese Weise aber erreichte man ein Gefühl der Selbstzufriedenheit, das für jede Person, die den Massen angehört, überaus wichtig ist, denn es ist ein *Ersatz für die Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit*, es verleiht das Bewußtsein, sich unter Gleichen hervorzutun. Wie sich heute herausstellt, war der sowjetische Mensch *von der Überlegenheit des betrunkenen Verstandes über die ganze Welt überzeugt*, daher auch das Heimweh nach dem "realen Sozialismus", der diese Überzeugung hervorgerufen hat. Heute rühmen unsere früheren Sowjetgegner den Sozialismus und leiden schwer an dem Verlust dieser Überzeugung. Es stellt sich heraus, daß sie das Welträtsel doch nicht gelöst haben, daß dafür Nachdenken und Arbeit nötig ist und kein betrunkenes Geschwätz. Noch bestürzter ist die Masse.

Die Idealisierung der eigenen Vergangenheit - ein Gattungsmerkmal der Masse - treibt die heutigen Bürger des russischen Staates, die Kommunisten und die orthodoxen Patrioten vom Typ der "Schwarzhundertschaft" zu unterstützen, in der G.P. Fedotow eine Vorform des Nationalsozialismus sah. Nikolaj Berdjajew, der die Wesensverwandtschaft des Bolschewismus mit der Schwarzhundertbewegung feststellte (deshalb glaubte er, daß sowohl das eine wie das andere Rußland schlecht bekomme), hat sie doch ideologisch unterschieden. Sie kämpften ja auch auf Leben und Tod um die Vorherrschaft in der russischen Seele.

Im postsowjetischen Rußland treten sie indes als Bündnispartner auf. Ein Dumaabgeordneter der Russischen Konföderation orthodox-patriotischer Richtung schreibt in der "Prawda": "Um über die Grenzen des bestehenden Wahlrechts hinauszugelangen, müssen sich die Kommunisten unbedingt den national-orthodoxen patriotischen Organisationen zuwenden...Ein Block der Kommunisten mit den national-orthodoxen Kräften ist meiner Ansicht nach für beide Sei-

ten gleichermaßen notwendig.⁵⁰ Dies sind nicht bloße Worte, sondern handfeste Realitäten. Wie in einer Zeitung mitgeteilt wird, beschloß die Nationalrepublikanische Partei auf ihrem Parteitag vom 10. Februar in St. Petersburg, die Kandidatur Sjuganows, den sie als "Schöpfer der Konzeption des nationalen Sozialismus (!)" - lies des Nationalsozialismus⁵¹ - bezeichnet, bei den Präsidentschaftswahlen zu unterstützen. Die Rückkehr der Massen in den Schoß der unpersönlich-traditionellen Strukturen ist am ehesten mit einem sehr bedeutsamen Umstand, nämlich mit ihrer Angst vor einer Veränderung des Gewalttyps in unserem gesellschaftlichen Leben zu erklären.

Einer der Mythen der Gegenwart, den auch der Filmregisseur Stanislaw Goworuchin propagiert, besagt, daß bei uns als Folge der "kriminellen Revolution", die sich in der Nachperestrojka-Periode vollzogen habe, ein "kriminell-mafiöser Staat" entstanden sei. Goworuchin weiß, daß man ihn (im Kontext einer solchen Überlegung) nach der Natur des Stalinismus fragen könnte und versucht, die zu vergleichenden Größen theoretisch zu trennen: "Mancher wird sagen: War denn der Stalin-Staat nicht kriminell und mafiös? Nein! Ein kriminell-mafiöser Staat und ein verbrecherischer Staat sind nicht ein und dasselbe. Hitlers Herrschaft war zweifellos verbrecherisch, aber sie war nicht kriminell-mafiös."⁵² Man könnte die zweifelhafte Begriffsmanipulation (oder bedeutet etwa kriminell-mafiös nicht auch verbrecherisch...?) dem Gewissen des Filmregisseurs überlassen, wenn aus dieser Konstruktion nicht unwillkürlich eine Rechtfertigung des Totalitarismus folgen würde. Denn sie besagt, daß in totalitären Regimen Verbrechen nicht um der Beute willen, sondern im Namen einer Idee begangen werden.

Was Hitler betrifft, so mag das Zeugnis Berthold Brechts genügen, der in seinem Stück "Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui" das Hitlersystem als Sieg einer kriminell-mafiösen Bande und den Nationalsozialismus als kriminelles System auf Staatsebene darstellt. Man kann auch die Überlegungen eines der großen russischen Philosophen des zwanzigsten Jahrhunderts, Semjon L. Frank, anführen, den seine Beobachtung des sowjetischen und des nationalsozialistischen Systems auf den Gedanken brachte, daß das Scheitern des Humanismus "in der Welt zur Herrschaft der Geisteshaltung und Lebenspraxis der *Räuberbande* führte und die Welt vor unseren Augen in einem Meer von Blut und Tränen ertrinken ließ".⁵³

Dieses kriminelle Wesen ist das Geheimnis des Totalitarismus. Dabei verdeckt der Totalitarismus sein Wesen, indem er sich in eine Idee hüllt, ja dank der ideellen Formulierung seiner Taten nimmt er scheinbar rechtliche Züge, sozial-politische Legitimität an. Diese neue totalitäre Welt des Schreckens und des Wahnsinns begann in Rußland mit der Machtergreifung der Bolschewiki.

Eines der schrecklichsten Bücher über das russische Schicksal (nicht weniger schrecklich als "Archipel Gulag" von Aleksander Solshenizyn oder die Kolyma-Erzählungen von W.I. Scha-

⁵⁰ Pëtr Romanov, Edinstvo vo imja Otčizny, in: Pravda, 5.3.1996.

⁵¹ Eduard Glezin, Chajl', Zjuganov, in: Moskovskij komsomolec, 13.2.1996.

⁵² S. Govoruchin, Velikaja kriminal'naja revoljucija, S. 45.

⁵³ S. Frank, Svet vo t'me, S. 59; Hervorhebung von S. Frank.

lamow) ist "Der rote Terror in Rußland 1918-1923" des Sozialisten und Historikers S.P. Melgunow. Er sammelte streng dokumentarische Zeugnisse der Brutalitäten, die von den Bolschewiki in den ersten fünf Jahren ihrer Regierung begangen wurden. Korrekter wäre es, von "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zu sprechen, wie im Nürnberger Prozeß, der historisch das erste Gericht der siegreichen Zivilisation über die Barbarei darstellte, die Untaten der deutschen Nationalsozialisten definiert wurden. Wie Melgunow zeigte, lag das Wesen des Bolschewismus nicht in den propagierten Ideen, sondern in der Praxis. Dieses Buch zu lesen ist ebenso unmöglich, wie über Auschwitz und Dachau zu lesen: nach einer solchen Lektüre will man nicht mehr leben, nicht mehr lieben. Schrecklich! Aber eines ist wichtig, hier zu sagen: Alles, was Hitlers Leute später taten, wurde vollzogen, geschaffen und ausprobiert in den Jahren von Lenins Regime, als die "leninschen Normen des Parteilebens" galten.

Es begann mit massenhaften Erschießungen - gesetzlos, ohne Gericht, ohne Ermittlungen - sogenannter Geiseln, vieler tausend absolut unschuldiger Männer, Frauen, Heranwachsender, Greise und Kinder von sechs/acht Jahren aufwärts. Geiselnahme ist eine uralte Einrichtung: aber sie entstand in Kriegszeiten. Hinter den Geiseln stand ihr Heimatland, das ihre Befreiung forderte und erwartete. Die Bolschewiki machten ihre Landsleute zu Geiseln, denen keine Hoffnung blieb, denn sie wurden von den eigenen Leuten gefangengehalten. Bis dahin hatte es noch keine massenhafte Tötung von Geiseln gegeben, es sei denn die Hekatomben von Sklaven und Gefangenen bei den barbarischen Eroberern - Attila, Tamerlan u.ä. Nach dem Attentat auf Lenin schwoll der Terror massenhaft an. Die Bolschewiki erklärten dies mit der komplizierten historischen Situation, mit Bürgeropposition. Lenin wurde nicht getötet, nur verwundet. Der amerikanische Präsident Abraham Lincoln wurde während des Bürgerkriegs erschossen, doch die Nordstaatler ließen nicht unschuldige Leute zu Hunderten und Tausenden hinrichten, sie suchten den wirklichen Verbrecher.

In den ersten drei Jahren ihrer Regierung gründeten die Bolschewiki "Todeslager" (z.B. das bei Cholmogory) - und so wurden sie auch genannt. Die zufällig in diesen Lagern am Leben gebliebenen Gefangenen "waren lebende Leichname, die sich kaum bewegten und uns mit starrem, verständnislosem Blick ansahen".⁵⁴ In diesem Buch sind viele Meter lange, vom Blut der Hingerichteten gefüllte Gräben beschrieben; Skalpierungen, das Abziehen von Handschuhen aus Haut von den Händen, die Pfählung von Geistlichen; Kreuzigungen; langsames Braten von zerteilten Körpern in Backöfen; das Einbrennen von fünfzackigen Sternen als Brandmale, das Eintauchen in Kesseln mit kochendem Wasser; Reifen, die bei Druck den Schädel aufbrechen; das Überschütten mit kaltem Wasser oder Urin, so daß aus den Gefangenen Eisstatuen wurden; das Abhauen oder Abreißen der Ohren, der Nase, der Lippen, Geschlechtsorgane; Einschließen in Kisten mit verwesenden Leichen; Morde unter den in Kolonnen gehenden kranken und geschwächten Gefangenen; Gewalt gegen Frauen, vor deren Augen man ihre Männer erschoss, man zwang um ihren Verstand gebrachte Frauen, Zimmer vom Blut und Hirn der getöteten Männer zu säubern, nötigte sie dann, mit den Mördern zu leben; das Setzen auf einen glühend heißen Ofen oder eine Pfanne; das Begraben bei lebendigem Leib (bei der

⁵⁴ S.P. Mel'gunov, *Krasnyj terror v Rossii, 1918-1923*, Moskau 1990, S. 127.

Ausgrabung entdeckten die Ärzte, daß die Luftröhre der Opfer mit Erde angefüllt war - die Unglücklichen hatten zu atmen versucht); das Zerreißen des Körpers mit Rädern von Seilwinden usw.

In welchem Namen wurde das alles getan? Mit welchen Worten soll man das Geschehene benennen? Der große Schriftsteller Bunin fand diese Worte: "*Welches Maß außer dem kriminellen* können diese Priester, Gutsbesitzer, Offiziere, Kinder, Greise 'an die Revolution anlegen', deren Schädel der siegreiche Demos zerschlägt."⁵⁵ Schon ist die Antwort klarer - wer es getan hat und in wessen Namen. Der Sozialist Melgunow führt die Anklage weg vom Ideellen, indem er auf das materielle Interesse der Tscheka-Mitglieder hinweist. Von den scheinbaren "Kleinigkeiten": Die Henker erhielten "die Kleidung der Erschossenen, die goldenen und anderen Sachen, die bei den Gefangenen geblieben waren"; sie "brechen ihren Opfern die Goldzähne heraus", sammeln "goldene Kreuze" usw.⁵⁶ - Bis zum sehr Wichtigen und Bedeutenden: Es formierte sich eine Schicht der Bevölkerung, der nicht nur das Recht auf Blut zugestanden wurde, sondern auch ein sattes, ungebundenes Leben. "Die Tscheka in Moskau", schrieb Melgunow, "das ist eine Art Staat im Staat. Sie besitzt ganze Viertel requirierter Häuser - einige Dutzend. Sie hat ihre eigene Schneiderei, Wäscherei, Kantine, Frisierstube, Schusterwerkstatt, Schlosserei usw. In den Kellern und Lagern gibt es riesige Vorräte an Lebensmitteln, Spirituosen und anderen requirierten Sachen, die für den Bedarf der Angestellten gedacht sind und häufig nicht einmal berechnet werden. In den Hungertagen hatte jeder Tschekist eine privilegierte Ration - Zucker, Öl, weißes Mehl usw. Jedes Theater war verpflichtet, der Tscheka kostenlose Karten zu schicken usw."⁵⁷ Ähnliches kann man über die Gestapo-Bonzen lesen, die Gelage abhielten, als die einfachen Deutschen hungerten. Aber auch eine nationale Parallele ist nicht zu übersehen - diejenige mit der Opritschnina Iwan des Schrecklichen, die ebenfalls ein Staat im Staat war.

Aber Melgunow geht mit der Bloßlegung der schockierenden faktischen Grundlage der Tscheka noch weiter. In der Organisation, die von den Bolschewiki "Schmuck und Stolz" ihrer Partei genannt wurde, gab es schon immer "später entlarvte Banditen, Mörder und Betrüger"⁵⁸, d.h. Kriminelle im direkten Sinne dieses Wortes. Im übrigen unterblieben bald auch die Entlarvungen: Der Autor führt Beweise an, daß Tscheka-Verbrecher von Parteiführern gedeckt wurden. Das ist kein Zufall, denn viele von diesen waren selbst früher Vertreter der kriminellen Welt gewesen (Kamo, Stalin), hatten mit Bankraub das Geld beschafft, von dem die Partei der Bolschewiki existierte. Die neuen Führer des Landes griffen, um ihre Macht zu erhalten und die Massenmorde an ihren Untertanen zu rechtfertigen, zu einem bewährten Mittel - der Provokation. "Beginnend mit der Sache des englischen Konsuls in Moskau Lockhart, der auf Initiative von Peters auf die Sitzung eines fiktiven 'Komitees der Weißgardisten' ein-

⁵⁵ Ivan Bunin, *Okajannye dni*, Moskau 1990, S. 162; Hervorhebung von mir - W.K.

⁵⁶ S.P. Mel'gunov, *Krasnyj terror v Rossii*, S. 141.

⁵⁷ Ebenda, S. 177.

⁵⁸ Ebenda, S. 178.

geladen wurde (wie später selbst die "Prawda" zugab), *baute die gesamte Tätigkeit des Tschecha-'Apparats' auf größter Provokation auf, die von oben sanktioniert wurde.*"⁵⁹

3.2 Die Idee als Tarnung des kriminellen Terrors

So paradox es erscheinen mag, letztlich wurde das Volk vor der Selbstvernichtung, die infolge vollkommen unkontrolliert ablaufender kulturell-genetischer Mechanismen begonnen hatte, durch denselben westlichen Impfstoff gerettet, der anfangs den Startschuß für die Wirren gegeben hatte, nämlich den Marxismus. Denn er erlaubte der Kultur, sich der Zivilisationshüllen der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu bemächtigen. Es hatte sich in dieser Lehre doch ein zu großer Vorrat an westeuropäischen Zivilisationsinhalten bewahrt. Sie forderte eine wenigstens äußerliche Entsprechung mit europäischen Normen des Persönlichkeitsschutzes. Das Regime war gezwungen, seinen Appetit zu zügeln und eine gesetzliche Ordnung vorzutäuschen. Allmählich brachten die rituell vorgetragenen Phrasen das Schwungrad des rechtswidrigen, offen kriminellen Terrors zum Anhalten. Aber die Provokationen setzten sich fort. Denn ihrer bedurfte auch die von den Bolschewiki errichtete totalitäre Variante des selbstherrschaftlichen Rußland.

Die Provokation nahm jedoch einen anderen Charakter an. Unter dem Zarismus hatte die Provokation die Opposition zu Tage gefördert, wobei man bemüht war, die zur Revolution drängenden Kräfte von der Gesellschaft zu isolieren. Die bolschewistischen Machtzentren waren bestrebt, das Vorhandensein unabhängigen Denkens zu erraten, um dessen Träger physisch zu vernichten.

Unabhängigkeit des Denkens erschreckte die Bolschewiki am meisten, denn sie setzte voraus, daß ein Mensch fähig ist, die Diskrepanz zwischen der propagierten Idee und den praktischen Handlungen zu erkennen. Ideologische Opponenten fürchteten die Bolschewiki nicht, denn diese traten gegen die Ideen auf, die Idee aber war von Denkern Europas anerkannt und geprüft. Darum stürzten sich die "großen Praktiker" des Bolschewismus kühn auf die Verteidigung der Theorie, verdeckte doch der Rauchvorhang des Ideenstreits ihre Ziele und ihre sozial-kulturelle Natur. Ideelle Gegner wurden von den Bolschewiki außer Landes geschickt, unabhängige Menschen aber, darunter übrigens auch eigene Leute, wurden vernichtet, wenn sie die Hexenküche der realen Praxis durchschauten. Die standhafte Abneigung der Parteiführer gegen Dostojewskij kommt nicht von ungefähr, denn er stritt nicht gegen Ideen, sondern offenbarte die Natur des Phänomens. Schon in "Schuld und Sühne" zeigte er, wie hohe ideelle Ansprüche sich in elementares Verbrechen verwandelten. Die Idee diente Raskolnikow als Selbstbetrug, um die Gemeinheit seines Verbrechens vor sich selbst zu verbergen. In den "Dämonen" wird dieses Thema breiter entfaltet. Der Revolutionär Pjotr Werchowenskij, der die Beteiligten scheinbar zur politischen Tat - zum politischen Mord - drängt, verwandelt sie eben dadurch in gewöhnliche kriminelle Verbrecher, in Träger des Bösen, in Dämonen. Über sich selbst sagt er spöttisch: "Ich bin doch ein Schwindler und kein Sozialist, ha ha!" Und er erklärt, wenn er für die "sozialistische" Bewegung gewinnen will: "Schüler, die einen Men-

⁵⁹ Ebenda, S. 180; Hervorhebung von mir - W.K. Man kann hier zu dieser Aufzählung auch den provokativen Mord an Kirow hinzufügen.

schen umbringen, um zu sehen, wie das ist, gehören zu uns, Geschworene, die Verbrecher prinzipiell rechtfertigen, gehören zu uns."⁶⁰ Das Kriterium der Auswahl ist offensichtlich: Vorrang hat die Kriminalität. Seine Worte sind so offen provokativ, daß sein Gesprächspartner Stawrogin nicht an sich halten kann: "Hören Sie, Werchowenskij, Sie sind doch nicht von der obersten Polizei, oder?"⁶¹ Alles ist vorhergesehen, bis zu den Verbindungen der obersten Revolutionäre mit polizeilichen Provokationen und mit kriminellen Elementen. Und schließlich in den "Brüdern Karamasow" - hier ist das Thema von Ideologie und Verbrechen zentral. Dostoevskij zeigt, daß die Idee für den Mörder nicht mehr ist als eine Camouflage: Smerdjakow nutzt die Idee Iwans zur Bemäntelung und Rechtfertigung seines realen kriminellen Verbrechens.

Am Anfang dieses Jahrhunderts versuchte das soziale Gefüge Rußlands sich umzugestalten, und im Zusammenhang damit vollzog sich eine Zerstörung der etablierten Modelle gegenseitiger Beziehungen. An die Oberfläche traten Archetypen der Kultur, die vom Christentum gedrosselt, aber noch nicht umgestaltet, nicht in Zivilisation umgebildet waren. Der ästhetische Nihilismus (als Vorbote des Totalitarismus) war in Rußland nicht weniger einflußreich als in dem sich weiter modernisierenden und "verwestlichenden" Westen. Alle humanistischen Werte wurden in Zweifel gezogen. Die Zivilisation wurde einer machtvollen Attacke urgesellschaftlicher Kulturwerte ausgesetzt. Die russischen Künstler, die "Symbolisten" und "Modernisten", begannen nicht nur, die Schönheit im Laster und in den Trägern des Bösen zu suchen, sondern deuteten auch das Böse zum Guten um. Dies war eine Art Aufstand gegen die sittlichen Normen und klassischen Traditionen. Es ist interessant, daß sie beim Namen Dostoevskijs schworen, der diesen Aufstand vorausgeahnt und verflucht hatte. Die konsequenteste Verkörperung erhielt diese Tendenz in dem Roman des einflußreichen Leonid Andrejew "Saschka Shegulew" (1911). Dort ist ein Revolutionär, der sich mit Kriminellen und Räubern zusammengetan hat, absolut ikonenhaft dargestellt, wie ein Engel Gottes. Von "christlicher" Trauer sind die Worte des Schriftstellers über seinen ihn an Christus gemahnenden Helden angeweht: "Traurig und zart, von allen geliebt für die Schönheit seines Antlitzes und die Strenge seiner Gedanken...wurde er gemeinsam mit Schurken und Mördern begraben, deren Los er freiwillig geteilt hatte."⁶² Nach dieser Profanierung der Taten Christi verwundert Aleksander Bloks Akzeptieren und Rechtfertigen der "Zwölf" schon nicht mehr - enthemmter Soldaten und Banditen, die unter sozialem Protest und revolutionärer Tätigkeit nichts anderes als Plünderung und Raub begreifen: "Zapirajte etaži / Nynče budut grabeži!" (Sperrt die Etagen ab, jetzt wird geplündert!) bis zu "Revoljucionnyj deržite šag / Neugomonnyj ne dremljet vrag!" (Haltet mit im revolutionären Schritt / Der rastlose Feind schläft nicht!). Das Symbol der russischen Plünderung - die Feuersbrunst droht sich über den ganzen Erdball zu verbreiten. Dabei rufen die Mörder und Räuber selbst aufrichtig Gott an, ihr Werk zu segnen:

My na gore vsem buržujam

Allen Bourgeois zum Kummer

⁶⁰ F.M. Dostoevskij, Polnoe sobranie sočinenij v 30-ti t, Bd. 10, Leningrad 1974, S. 324, ebenda, S. 300.

⁶¹ Ebenda, S. 300.

⁶² Leonid Andreev, Sobr. soč v 6-ti t., Bd. 4, Moskau 1994, S. 73.

Mirovoj požar razduem	zünden wir den Weltenbrand,
Mirovoj požar v krovi -	Für den Weltenbrand im Blut -
Gospodi blagoslovi!	Schenke deinen Segen, Herr!

Blok fürchtete seine Helden, und dennoch gerieten *die Diebe, die Banditen unter der Feder des Dichters zu zwölf Aposteln, Erschaffern einer neuen Welt*.

Diese Welt bestand während siebzig Jahren sowjetischer Macht. Im "Archipelag Gulag" zeigte Solshenicyn, daß im Grunde genommen das ganze Land ein einziges Konzentrationslager geworden war, in dem unter dem Mantel einer politischen Ideologie gewöhnliche Verbrecher und Kriminelle herrschten. Es wird häufig behauptet, der Krieg habe den Bolschewismus hervorgebracht. Das ist möglich. Obwohl dies auch nicht überall geschah. Man muß jedoch Melgunow zustimmen, daß mit der Oktoberrevolution *"etwas Schlimmeres als Krieg über die Menschheit gekommen ist - Barbarei, die den Namen Mensch mit Schande bedeckt"*.⁶³ Vor dem Westen mußte man jedoch anständig dastehen, das verlangte schon die europäische Idee des Marxismus. Das offene Gemetzel der ersten Jahre der Revolution wurde beendet, die Gewalt nahm den für den Totalitarismus charakteristischen Zug des Konspirativen an. An der Oberfläche fanden gut inszenierte Gerichte im europäischen Stil statt, denen europäische Humanisten von der Art Ludwig Feuchtwangers Glauben schenkten. Stalin formalisierte den Terror, verschrieb ihm ein offizielles Protokoll, wie sich dies für den Kanzleidiener der Partei, ihren Generalsekretär gebührte. Darin war er seinem Doppelgänger Hitler ähnlich, der mit deutscher Gründlichkeit eine ungeheuerliche "Buchhaltung des Todes" schuf.

Es ist jedoch wichtig hervorzuheben, daß alle Prozesse nach einem kriminellen Szenario konstruiert wurden. Die politischen Gegner wurden rein krimineller Verbrechen beschuldigt: der Brandstiftung, des Mordes, der Sabotage. Die herrschende Macht war so an die Kriminalität gewöhnt, daß sie einfach nicht verstand, daß politischer Protest und geistiger Widerstand dem Wesen nach etwas anderes sind. Wie Warlam Schalamow bemerkte, "bestand die Spitze der juristischen Perfektion der Stalinzeit im Verschmelzen und Zusammenleimen zweier Verbrechen - des kriminellen und des politischen...Und das Wesen dieser 'Verschmelzung' bestand darin, für einen rein Politischen etwas Kriminelles zu finden und es ihm anzuhängen".⁶⁴

Es ist für unser Thema wichtig zu betonen, daß die politischen Opponenten der Macht, die man "Feinde des Volkes" nannte, im Gefängnis *zusammen* mit wirklichen Kriminellen gehalten wurden, die offiziell zu der Macht "sozial nahestehenden" Elementen erklärt worden waren. An den Orten der Gefangenschaft hatten die Kriminellen das Sagen, schikanierten alle übrigen, die außerhalb der kriminellen Strukturen standen und zwangen sie, sie zu bedienen. Diese Tendenz dominierte und hielt sich bis zur Perestrojka. Das bezeugt A.I. Worobjov, Mitglied der Akademie der Medizinwissenschaften: Im Verlauf der Jahrzehnte gab es im sowjetischen Gefängnis eine gut organisierte Gegenüberstellung von kriminellen und politischen Gefangenen, eine Vertauschung der ethischen Normen, eine Mißachtung des gesunden

⁶³ S.P. Mel'gunov, *Krasnyj terror v Rossii*, S. 14; Hervorhebung von mir - W.K.

⁶⁴ V. Šalamov, *Neskol'ko moich žiznej*. Proza, Poëzija, Èsse, Moskau 1996, S. 289.

Menschenverstandes. Die Macht stand auf Seiten der Kriminellen, die sich in eine Aristokratie der Lager und Gefängnisse verwandelt hatten. Die Zusammenarbeit mit Kriminellen zersetzte die Wachmannschaft und die Verwaltung und *führte unausweichlich zu einem Zusammenwachsen des Leitungssystems mit der kriminellen Welt.*⁶⁵

Die Mehrzahl der wissenschaftlichen Entdeckungen und technischen Produkte in der früheren Sowjetunion wurden entweder durch *Diebstahl im Ausland* erzielt - man stahl westliche Ideen und Technologien, aber auch Leute (Pjotr Kapiza) - *oder durch Ideenraub bei Landsleuten*, die gezwungen unter Todesangst oder Angst vor Foltern waren, dem Regime ihr Know how zu geben, ohne irgend etwas dafür zu erhalten. So verlief der wissenschaftlich-technische Fortschritt unter Stalin.

3.3 Imitation des Rechts und Entideologisierung der Gewalt als Zivilisationsfaktor

Unterdessen übten die westlichen Ideen des Marxismus, ungeachtet ihrer von Lenin begonnenen und von Stalin vollendeten Russifizierung weiterhin einen europäisierenden, zivilisierenden Einfluß auf die neuen Generationen der unter dem Totalitarismus aufgewachsenen Menschen aus. Aber in noch größerem Maße bedingten die Kontakte mit dem Westen eine Lenkung der kriminell-barbarischen Gewalt in die genannten Bahnen, denn in den Angelegenheiten, die sie mit den Politikern dieser Länder zu regeln hatten, mußten die Kommunisten gezwungenermaßen die Normen der Höflichkeit und des Rechts wahren. Anstelle der vernichteten Schicht zivilisierter Russen (der geisteswissenschaftlichen und technischen Intelligenz, der Oberschicht der Arbeiterklasse, der arbeitsamen unabhängigen Bauernschaft) berief das Regime Imitatoren der Zivilisation. Indem es seine Gegner krimineller Verbrechen im Namen einer Idee beschuldigte, unterstellte ihnen das Regime die eigenen Verhaltensweisen. Aber das war schon nur noch eine *Imitation von Rechtsprechung, Recht, Verfassung.*

Zwar begünstigte Stalin den Aufstieg des "Antiwestlers" Hitler, der drohte und dann auch versuchte, die "liberale, bourgeoise" Zivilisation Europas zu zerstören. Die Evolution der sowjetischen Ideologie führte, wie G.P. Fedotow zeigte, bereits in der Mitte der 30er Jahre zur "Nationalisierung der Revolution"⁶⁶, hier machte sich eine Übereinstimmung mit der deutschen Sozialismus-Variante bemerkbar. Nicht zufällig sagte Hitler, wie Hermann Rauschning in seinen Erinnerungen berichtet, der Nationalsozialismus sei das, was der Marxismus hätte werden können, wenn er "sich von seiner absurden künstlichen Bindung an demokratische Strukturen befreit hätte". Der Stalinismus vollzog eben diese "Befreiung", was Wasilij Grossman in seinem Roman "Leben und Schicksal" erstaunlich tiefgehend zeigte. Aber wie das unter Kriminellen so ist: Macht und Ähnlichkeit der Positionen versöhnen Führer und Banden nicht, sondern verursachen gnadenlose Konflikte um den Vorrang. Der Zweite Weltkrieg führte nach zwei Jahren den Zusammenstoß der beiden totalitären Systeme herbei.

⁶⁵ A.I. Vorob'evi, Po obe storony koljučeje provoloki, in: Volja, Žurnal uzNIKOV totalitarnych sistem, Nr. 1, 1993, S. 28; Hervorhebung von mir - W.K.

⁶⁶ G.P. Fedotow, Tjažba o Rossii, Paris 1982, S. 322.

Das Paradox dieses Krieges lag indessen darin, daß sich das russische Volk, wie die alten Frontkämpfer sich erinnern, aufrichtete und in dieser schrecklichen Zeit geistig frei fühlte. Die totale - weil durch den Krieg erzwungene - Kritik der Praxis und Ideologie des Faschismus half, die Scheuklappen und Verbote abzulegen, ermöglichte einen Vergleich der Herrschaftssysteme. Auch waren die Offiziere dieses Krieges junge Männer, die an die Ideale des Kommunismus glaubten, ohne noch seine schreckliche Praxis kennengelernt zu haben, und die eigenen Leute nicht fürchteten.

Die eigenen Leute nicht fürchten, das wollte gern auch die Nomenklatura. Die von den voraufgegangenen Parteigenerationen zusammengeraubten Güter erlaubten ein mehr oder weniger sorgenfreies Leben. Die Herren des Landes kamen schon in die Jahre, waren müde geworden von dem totalen Terror und lebten in der beständigen Erwartung ihres Endes: Ich denke, man sollte den Zusammenhang zwischen der Gerontokratie und der Abmilderung der Zustände nicht außer acht lassen. Morde an den Genossen der Parteimafia wurden seltener, und, was wichtig ist, geschahen im verborgenen. Die Gesellschaft wurde über die Abrechnungsaktionen der Führungsspitze nicht mehr informiert. Wer aus dem Politbüro geworfen wurde, den erschöß man nicht mehr, sondern schickte ihn in Pension. Die Partei wirkte nach außen hin respektabler (der Austausch von Umarmungen und Küssen mit westlichen Politikern). Ihre Spitze wollte den angeeigneten Reichtum in Ruhe genießen.

Die Parteinomenklatura zog sich aus der Feuerzone, aus der Zone der Menschenjagd zurück, und führte damit, ob sie wollte oder nicht, auch die übrige Gesellschaft aus dieser Zone heraus. Denn die Partei durchzog jetzt alle Glieder des gesellschaftlichen Körpers wie das Blutgefäßsystem. Der Massenterror hörte auf, eine Notwendigkeit zu sein. Man ersetzte ihn durch ideologischen Zwang. Dies war eine weitere Etappe bei der Annahme zivilisierter Lebensformen. Die Gesellschaft war nun auch komplizierter strukturiert. Die allgemeine Bildung - europäisch ihren Werten nach - förderte das Erscheinen der gigantischen Schicht der sowjetischen Intelligenz, die die *Zivilisation als Norm des Lebens* annehmen wollte. Wie schon die frühere russische Intelligenz europäisierte sich diese Schicht und überwand geistig die Empirie des russisch-sowjetischen Daseins. Sie brachte auch die ersten Kritiker des Regimes, die Menschenrechtler, *Dissidenten* hervor. Die Herrschenden, die vor dem Westen den Anstand wahren mußten, wechselten das System der Anklage: politische wurden schließlich zu politischen. Wenn es auch weiterhin, versteht sich, einzelne Versuche gab, einen politischen Fall als kriminellen zu führen. Und man hielt weiterhin die politischen und die kriminellen Gefangenen zusammen.

Aber wenn ihr Wohlstand in Gefahr geriet, kannten die Herrschenden weiterhin keine Gnade, dann verteilten sie unbarmherzig Schläge nach innen und außen. Und die Gefahr ist dieselbe geblieben: sie droht von unabhängiger Strukturen und Persönlichkeiten. Berlin, Budapest, Nowotscherkassk, Prag...Die offensichtliche Niederlage im globalen "Kalten Krieg" und im lokalen afghanischen, die Erschöpfung der zusammengeraubten nationalen Reichtümer, der technische Rückstand stellte die Parteimafia vor eine wichtige Aufgabe: die Überführung des Parteieigentums in Privateigentum. Natürlich kam es im Verlauf dieses Prozesses zum Kampf

"der Ersten Sekretäre der ZK der Republiken mit der Führung des Unions-ZK".⁶⁷ Da aber die KPdSU das Knochengerüst des Staates darstellte, wurden die desintegrativen Folgen, einschließlich des Zerfallsmechanismus der UdSSR, offensichtlich. Für die Zentralmacht kam dies unerwartet.

Beginnend mit der Chruschtschow-Breshnewschen Periode lag die Idee eines "Sozialismus mit menschlichem Antlitz" in der Luft. Gorbatschow schien sie zu verwirklichen, als er die Perestrojka ausrief. Anscheinend gehörte zum Plan der Perestrojka-Initiatoren die Imitation der Freiheit, um sich die Hände freizuhalten für die juristische Rechtfertigung der Zersplitterung des gemeinstaatlichen Eigentums, für seine Verteilung unter die Mitglieder des obersten Glieds des Parteiclans. Der schlau erdachte Plan des Parteiapparates berücksichtigte allerdings einen überaus wichtigen Umstand nicht - die bis zu diesem Zeitpunkt in den Untergrund vertriebenen nationalen Befreiungsbewegungen, den niedergehaltenen, aber nicht befriedeten Kampf der Provinzen gegen das Zentrum. Die Provinzen piffen auf das rituelle Phrasendreschen ohne reale Entsprechung und forderten wirkliche Freiheit. An einem gewissen historisch bedeutsamen Moment fielen ihre Forderungen mit dem Wunsch der Partei-Eliten der Republiken überein, auch die "Privatisierung der Macht" zu vollziehen, unabhängige Chance in dem großen auseinanderfallenden sowjetischen Ulus (Ulus - administrative Einheit im mongolischen Reich - Anm. d. Red.) zu werden. Da griff die zentrale Parteionomenklatura des Perestrojka-Regimes (das Politbüro der KPdSU) zu einem klassischen Mittel, das in der russischen Kultur so häufig angewandt worden war - zu einer gigantischen Provokation von Gewalt, um im Verlaufe ihrer Unterdrückung durch höhere Gewalt auch das entstehende Freiheitselement zu unterdrücken. Solche Provokationen fanden in allen zur Unabhängigkeit drängenden Republiken statt. Angefangen von Sumgait, durchliefen das Land unerhört grausame Banditenpogrome, deren Brutalität in den zentralen Zeitungen so hervorgehoben wurden, als riefen sie zur Vergeltung, zur Wiedererrichtung der Ordnung auf. Und schon fielen in Eriwan Panzer ein. "Es tickt der Mechanismus, der die Völker stranguliert...", so beschreibt der Menschenrechtler Walerij Senderow die Ereignisse der ausgehenden 80er Jahre, "die Perestrojka-Politiker betrachten das Eriwan-Experiment als Erfolg, die *einheitliche Handschrift der Provokation wird immer klarer hervortreten* - von Tbilisi bis Wilnius, von Riga bis Baku...Dann werden die Strafkommandos aus dem 'Zentrum' erscheinen - (und später werden wir erfahren, daß auch ein und dieselben Kommandos geschickt wurden)."⁶⁸ Und dennoch zerfiel die Union, weil es nicht im Interesse der Parteionomenklatura lag, sie als Ganzes zu erhalten. An Grausamkeit hätte es ihr nicht gefehlt, aber die Idee der Ganzheitlichkeit war mit der Idee des Erwerbs von Privateigentum nicht vereinbar. Das Land, nach militärischen Prinzipien aufgebaut, erlitt eine Niederlage, die "Partei-Feldherrn" gaben es auf, retteten sich, jeder wie er konnte, und stopften sich mit den verbliebenen Gütern die eigenen Taschen voll.

In dieser Situation bewies die Intelligenz eine für den Apparat unerwartete Energie, sie wagte sich weit hervor mit der Forderung nach demokratisch-rechtsstaatlichen Verhältnissen. Auf

⁶⁷ Sergej Šachraj, Vremja raspada prošlo. Vozrodit'sja li Sovetskij Sojuz?, in: Nezavisimaja gazeta, 19.9.1995.

⁶⁸ V. Senderov, Èto - naša vojna, Moskau 1993, S. 17; Hervorhebung von mir - W.K.

dem Höhepunkt dieses geistigen Widerstands gegen das aus dem Gleichgewicht geratene Regime erschienen sogenannte Reformer. Nachdem der öffentliche Widerstand den August-Putsch der Romantiker des bolschewistischen Zentralismus (das "Staatsnotstandskomitee") zerschlagen hatte, erklärte sich die neue Macht für demokratisch und behauptete, sie orientiere sich an westlichen Werten. Ein solches Verhalten ehemaliger Apparatschiks könnte bloß Ironie hervorrufen, hätte die Geschichte nicht schon unzählige Beispiele der Anpassung der Regierenden an den Zeitgeist durch den Wandel ideologischer Masken geliefert. Wie in der sowjetischen Periode die Imitierung zivilisierter Lebensformen zur Veränderung des Bewußtseins in der Gesellschaft führte, so zeitigte auch die jetzige Imitation demokratischer Einrichtungen im Land unerwartete Folgen. Es ist doch besser, wenn ein ehemaliger Partokrat den Demokraten mimt als den unbeugsamen Bolschewiken, der bereit ist, über Berge von Leichen zu gehen. Denn die Imitation setzt einen bestimmten Verhaltenstyp, bestimmte Handlungen voraus, die ihrerseits den geistigen Zustand der Gesellschaft, ihre Werte, ihre Bestrebungen formen.

Rußland versucht schon seit einigen Jahrhunderten zur europäischen Zivilisation zurückzukehren, sei es durch die Imitation äußerer Lebensformen, die Anpassung seiner sozialen Strukturen an die europäischen (so hat sich etwa die Selbstherrschaft seit dem 18. Jahrhundert als aufgeklärter Absolutismus dargestellt), sei es durch die Aneignung von Theorien (sogar bis äußerst nationalistischen Theorien, einschließlich des Eurasiertums, waren Ausgeburten Europas und nicht Asiens). Am aussichtsreichsten aber war immer die Orientierung nicht an Ideen (denn mit Ideen kann man beliebig eigene Barbarei rechtfertigen), sondern an konkreter Lebenspraxis des Westens (Peter I., Katharina II., Alexander II., Stolypin). In diesen Zeiteperioden vollzog Rußland zivilisatorische Vorstöße, schuf eigenständig künstlerische und wissenschaftliche Werte und überflügelte manchmal Westeuropa (dies war das gesamte 19. Jahrhundert hindurch bis zum Jahre 1917 der Fall).

Auch jetzt befindet sich Rußland wieder in dieser Phase des zivilisatorischen Vorstoßes. Aber im Unterschied zum vorigen Jahrhundert liegt die ungeheuerliche Erfahrung des Totalitarismus hinter ihm. Die Intelligenz als Trägerin des persönlichen Bewußtseins stellt sich der Masse entgegen. Ungeachtet der Ausmaße des Verbrechens, der Korruption, des Tschetschenienkrieges gibt es keinen grundlegend-stagnierenden Typ der Gewalt. Es gibt keine provokativen Handlungen der Regierung. Die Opposition erwartet bei jedem Vorfall offener Gewalt, daß die jetzige Macht ihn zur Provokation nutzt. Man wartet auf eine Provokation, aber, ungeachtet der unzähligen Vorwände, gibt es sie nicht. Mehr noch, Gewalt - gleich welche, auch die staatliche! - wird in allen Presseorganen, im Fernsehen offen kritisiert. Und das Wichtigste: Alle Dinge werden nun beim Namen genannt. Kein Verbrecher ist mehr ein legitimer Staatsheld. Seine Taten werden nicht mehr staatlich gerechtfertigt. *Man hat begonnen, einen Verbrecher Verbrecher zu nennen.* Der gesellschaftliche Selbstbetrug hat aufgehört.

Wir beobachten heute die *Delegitimierung* der Gewalt im postkommunistischen Rußland. Banditenformationen sind natürlich rechtswidrig, auch wenn sie für die schwachen Organe der öffentlichen Ordnung unerreichbar bleiben. Die Gewalt ist, nach einer treffenden Formu-

lierung von Karl Schlögel, privatisiert.⁶⁹ Staatliche Gewalt, bei der jeder von den Sicherheitsorganen schuldlos festgenommen, gefoltert, hingerichtet werden kann, erscheint der Bevölkerung heute als etwas Vergangenes. Diese Empfindung begann schon zu Breshnews Zeiten zu erwachen, auch wenn damals der Drache des Totalitarismus seine alten Gewohnheiten noch nicht abgelegt hatte. Heute bewegt er seinen Schwanz und seine Pranken, imstande, Gewalt zu provozieren und zu versuchen, das öffentliche Bewußtsein zu lenken, aber selbst äußerst Rechte und äußerst Linke (Nationalpatrioten und Kommunisten), die beim Gedanken an den mächtigen Drachen der Vergangenheit nostalgisch seufzen, sind gezwungen, öffentlich gegen die Gewalt aufzutreten. Dies zeugt davon, daß die Gewalt nicht nur delegitimiert, sondern auch entideologisiert ist. Natürlich gibt es einen Kampf um Prioritäten, um die Vorherrschaft der einen oder anderen Gruppe, um die Kontrolle des Marktes (gleich, ob des literarischen oder des Ölmarktes), aber hinter diesen privaten Geheimwünschen kleinerer Bösewichter kann man schon keine große Ideologie mehr entdecken, die großen Terror, große totalitäre Gewalt rechtfertigen könnte. Die Gesellschaft würde eine solche Ideologie nicht akzeptieren.

⁶⁹ Siehe Karl Šlėgel', *Novyj porjadok i nasilie*, in: *Voprosy filosofii*, 1995, Nr. 5, S. 15.

Wladimir Kantor**Violence and Civilisation in Russia**

Bericht des BIOst Nr. 11/1997

Summary*Introductory Remarks*

The collapse of the Soviet Union, for which the majority of the population was unprepared, unleashed bloody wars and large movements of refugees on the periphery of the former empire. And yet, as its behaviour in Chechnya demonstrates, the present democratic government of Russia has continued, like its predecessors, to show little concern for individual fates. The newspapers are full of news of hostage-takings, assassinations and endless mafia warfare. Violence has become the most talked-about issue in the Russian media.

It is important to recognise that the violence being perpetrated today is different to the kind that prevailed during seventy years of communist rule or even under the Tsarist autocracy. Today, violence is committed openly and is talked about publicly - and this applies not only to ordinary criminal violence but also to violence perpetrated by the state.

Findings

1. The phenomenon of violence transforms natural aggression into an element of human culture that strongly influences how the members of a society co-exist with one another and how various socio-cultural structures evolve, are formed or disappear.
2. Violence exists in every human society. An analysis of the history of the last two or three millennia reveals three distinctive types of violence that have continued to exist into the present. For theoretical purpose we elaborate and propose a typology of violence. The first is barbaric, destructive violence, the kind associated with plundering and pillaging. Practically all known peoples in history have passed through a phase of committing this kind of violence. The second type of violence is also destructive but contains creative, dynamic and productive elements; and because it is openly acknowledged it can be contained by means of treaties. This type of violence has been a feature of Western culture over the past few centuries. The third kind of violence is conservatively motivated and is often provocative in nature. It aims to defend the social status quo, to prevent social evolution, and uses unlawful means to do so.
3. Social rapports of the Moscow type allow the third type of violence to predominate. They are based on the principle of unlawful coercion and on the slavery and servitude that result from a lack of human rights.
4. This type of violence dates back to the Moscow state of Ivan III and Ivan IV ("the Terrible") and continued, despite some periods of respite and several attempts to do away

with it, right up to the Soviet period. The system of state coercion is founded on the paradox of violence that is unlawful and yet legitimate because it is state-sanctioned.

5. Violence from above corrupted the people because it accustomed them to arbitrary action. Violence among the lower orders exploded in the form of uprisings and rebellions, which demanded social change but never justice or freedom.
6. In order to consolidate its power the government continually stages provocations designed to initiate counter-reactions from the opposition. This allows it to use violence to suppress potential opponents of the regime. In this way the government prevents the solution through dialogue or legal means of the complicated situations that are continually arising, thus forcing the country towards a revolutionary uprising that sweeps away all existing civilised structures.
7. Civilisation gradually conquers the barbarism from which any culture originates and a bourgeois society emerges that destroys the traditional one. This process at the same time carries the seeds of totalitarianism, which represents a reaction of the traditional society to civilisation (particularly of the technological kind) and uses all the resources of that civilisation to revive the past, including its barbarian roots. It is not for nothing that Bolshevism and Fascism have been called the barbarisms of the twentieth century.
8. Today, many ordinary people in Russia feel nostalgic for the era of socialism. This is because communist totalitarianism de-structured Russian society and the Russian people and turned them into a mass, with all that this implies. This mass has been unable to come to terms with the unmasking of the totalitarian regime, which used ideas and bombastic language to disguise criminal practices and to forcibly deprive individuals (both its "own" and "foreign") of all the achievements of civilisation.
9. The USSR's contacts with the West and with the theories of the Western philosophy of Marx made it necessary to imitate civilisation. But even an imitation of civilisation produces certain modes of actions and behaviour that create new social structures. A stratum of free thinkers emerged - the Soviet intelligentsia - that contributed to the downfall of the regime.
10. During *perestroika* three processes coincided: 1. The Soviet Union's defeat in the Cold War forced Soviet society to open to the outside world in order to gain access to Western technology. 2. The state property of the party *nomenklatura* was converted into private property; for while the system no longer functioned and was on the verge of breakdown, the *nomenklatura* wished to retain its money and power. 3. Paradoxically, this development, which came from above, was supported by the intelligentsia, who regarded the *nomenklatura* privatisation as a move towards creating a society on the Western model.
11. The best indicator of change in Russia is a change in the kind of violence that is prevalent. Today violence is de-ideologized and de-legitimized. It is not disguised by bombastic ideology. This provides an opportunity to bring violence under legal constraints and allow Russia to join the ranks of civilised states that do not put obstacles in the way of social or spiritual reforms and use the rule of law as a basis for solving problems.